

Islamische Welt – christliche Welt: Begegnungen zweier Kulturen in Mittelalter und Früher Neuzeit

4 Religion und Staat

4.1 Der lateinisch-römische Westen – zwischen Einheit und Spaltung

Vorschlag für einen Unterrichtsverlauf

| 1. Unterrichtseinheit: Der Herrscher im Mittelalter – Verkörperung von weltlicher und geistlicher Macht? | | |
|--|---|--|
| Zusatzmaterialien | Minimalfahrplan  | Ergänzungsangebote  |
| Tafelbild 1, S. 57 | Einstieg: Analyse Q1 | |
| Quellen zum Königtum im Mittelalter → Das Mittelalter. Tempora. Quellen zur Geschichte und Politik, 978-3-12-430062-1 | Leitfrage: Der König im Mittelalter – Vertreter weltlicher und geistlicher Macht | |
| Fortsetzung Tafelbild 1, S. 57 | Erarbeitung 1: Quellenarbeit Q2, A2 | Differenzierung: Textarbeit D1, → A 4 |
| | Erarbeitung 2: arbeitsteilige Quellenarbeit Q4 und Q5, → A7 und 8 | Differenzierung: sprachliche Analyse Q4, Q5 |
| | Sicherung: → A9 Beantwortung der Leitfrage | Hausaufgabe: Lesen des darstellenden Textes S. 96 f. |

2. Unterrichtseinheit: Der Kaiser – dem Papst doch unterlegen?

Zusatzmaterialien

Minimalfahrplan Ergänzungsangebote 

Quellen zum Investiturstreit
→ Das Mittelalter.
Tempora. Quellen zur Geschichte und Politik,
978-3-12-430062-1

Tafelbild 1, S. 57

Tafelbild 2, S. 57

Tafelbild 3, S. 57

Einstieg: Analyse Q9

Problematisierung: Der Kaiser – dem Papst doch unterlegen?

Erarbeitung 1: Quellenarbeit Q6,
→ A10

Erarbeitung 2: Quellenarbeit Q7,
→ A11

Transfer: Analyse Q3,
→ A5

Sicherung: Beantwortung der Leitfrage

Differenzierung: sprachliche
Analyse Q7

Differenzierung:
→ A6

Hausaufgabe:
→ A18

3. Unterrichtseinheit: Das Wormser Konkordat – eine einvernehmliche Lösung?

Zusatzmaterialien

Minimalfahrplan Ergänzungsangebote 

Quellen zum Investiturstreit
→ Das Mittelalter.
Tempora. Quellen zur Geschichte und Politik,
978-3-12-430062-1

Tafelbild 4, S. 58

Tafelbild 5, S. 58

Einstieg: Lehrervortrag zur historischen Einordnung

Problematisierung: Das Wormser Konkordat – eine einvernehmliche Lösung?

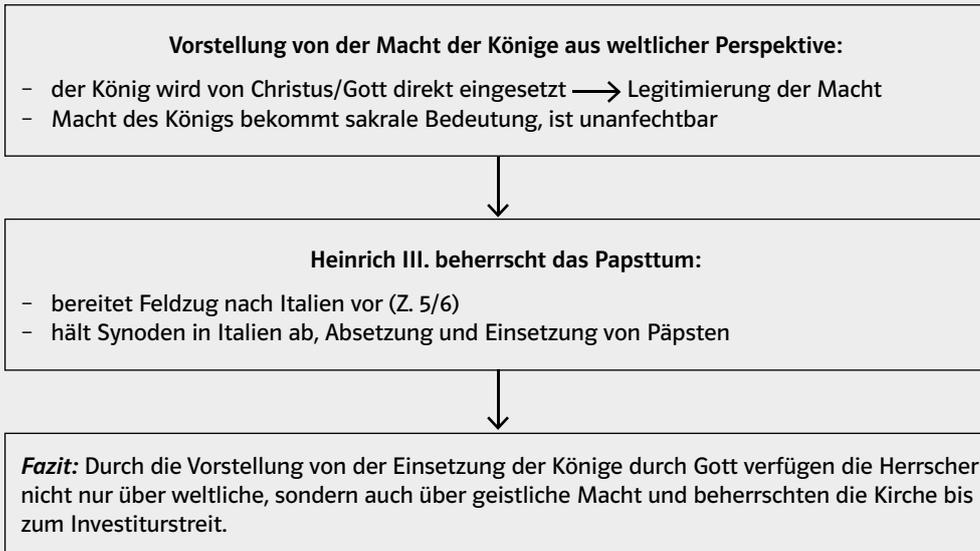
Erarbeitung 1: arbeitsteilige Quellenarbeit Q10a, Q10b,
→ A13, 14, 15

Erarbeitung 2: arbeitsteilige Textarbeit D2a, D2b,
→ A17

Differenzierung:
Quellenarbeit Q8,
→ A12

Differenzierung:
Hinzuziehung Q6

Der König im Mittelalter – Vertreter weltlicher und geistlicher Macht?



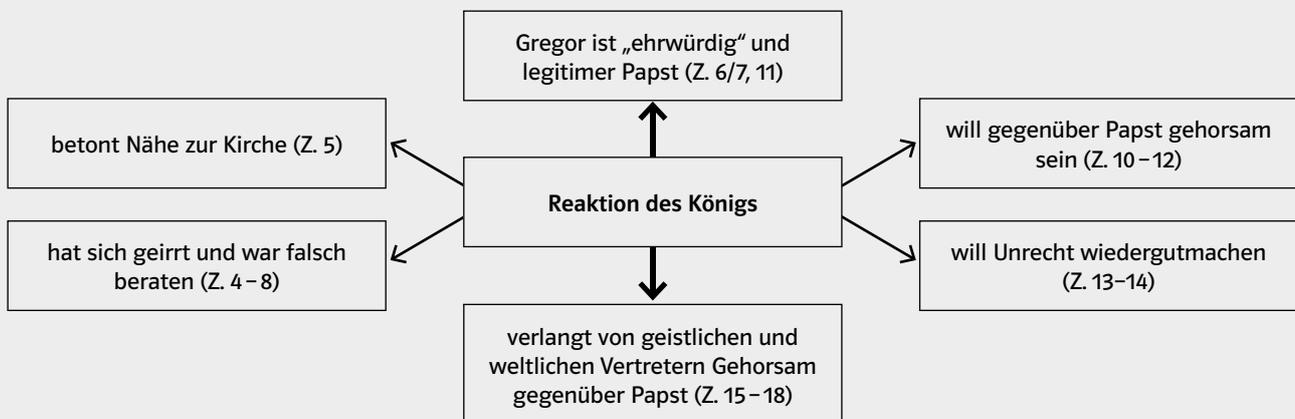
Tafelbild 2

Der Gang nach Canossa – Bedingungen des Papstes

| Rechenschaft des Königs | Zurückhaltung/Machtverlust | Gehorsamspflicht |
|---|---|---|
| König soll sich auf Versammlung den Vorwürfen stellen, Papst mit Richterfunktion (Z. 12-17) | König darf sich an niemandem rächen (Z. 22-24), König darf bis zur Entscheidung seine Macht nicht ausüben, Untertanen einstweilen vom Treueid entbunden (Z. 24-36), bei Beweis seiner Fehler soll der König auf seine Macht ganz verzichten (Z. 17-22) | König muss dem Papst stets gehorchen (Z. 36-39), Beseitigung kirchenfeindlicher Maßnahmen im Reich (Z. 39-42) |

Tafelbild 3

Reaktionen des Königs

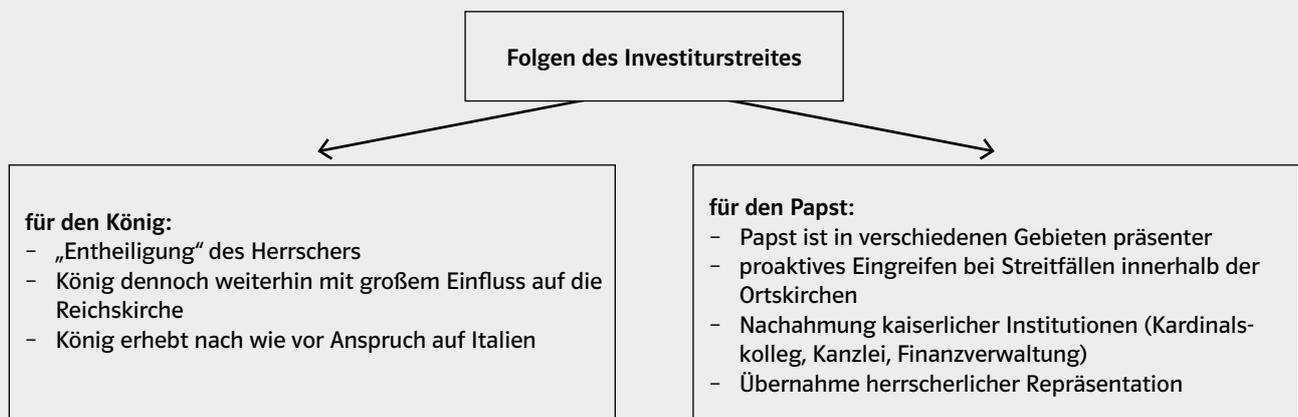


Das Wormser Konkordat – eine einvernehmliche Lösung?

| Zugeständnisse Heinrichs V. | Zugeständnisse von Calixt II. |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - überlässt der Kirche die ganze Investitur mit Ring und Stab (Z. 1–6) - alle Kirchen im Reich erhalten „die kanonische Wahl und die freie Weihe“. (Z. 6–8) - Alle „Besitzungen und Rechte“ erhält die Kirche zurück (Z. 8–12) - verspricht dem Papst und der katholischen Kirche Frieden (Z. 19–21) - Hilfsversprechen gegenüber der Kirche (Z. 21–24) | <ul style="list-style-type: none"> - Kaiser darf bei Wahl der Bischöfe und Äbte des deutschen Reiches anwesend sein (Z. 1–5) - im Streitfall darf König eine Partei unterstützen (Z. 6–9) - der Gewählte erhält vom Kaiser das Szepter und leistet dem Kaiser die entsprechenden Verpflichtungen. (Z. 9–15) - von dieser Regelung nicht betroffen bleibt „alles, was bekanntermaßen der römischen Kirche gehört“ (Z. 15–17) - Friedensversprechen gegenüber dem Kaiser (Z. 19–21) - Hilfsversprechen gegenüber dem Kaiser (Z. 17–19) |

Tafelbild 5

Folgen des Investiturstreites



A Der König: Herrschaft von Gott? Herrschaft über die Kirche?

1. Analysieren Sie Q1 unter der Fragestellung, welche Vorstellung von geistlicher und weltlicher Macht auf dem Bild deutlich wird. [II]

Beschreibung:

- Der König wird von Christus, der sich über ihm auf dem Weltenbogen befindet, gekrönt, die große Gestalt Heinrichs reicht bis in die Mandorla hinein, in der Christus thront (Mandorla: Bezeichnung für eine bildliche Aura um eine Figur, meist Christus vorbehalten).
- Die heiliggesprochenen Bischöfe Ulrich von Augsburg und Emmeram von Regensburg heben die Arme des Königs der heiligen Lanze und dem Reichsschwert entgegen, die zwei Engel in jede Hand des Königs legen.

Deutung:

- Der König wird von Christus direkt eingesetzt (Übergabe der Krone), keine weitere kirchliche Instanz (wie z. B. Papst) ist zwischengeschaltet. Damit erhält der König höchste Legitimierung, zumal er, teils in die Mandorla hineinreichend, Christus ungewöhnlich nahe ist.
- Die Engel statten den König mit vordergründig weltlichen Waffen aus (Zeichen der Gewalt), die aber durch sie auch sakrale Bedeutung erlangen.
- Abgerundet wird die Übertragung der Macht durch die Heiligen, die die Arme zu den von den Engeln dargereichten Schwertern stecken.

Fazit: Die Attribute der Macht sind zwar vordergründig weltlich (Krone, Schwerter), da sie aber durch den Einsatz von Christus, Engeln und Heiligen übergeben werden, erlangen sie zwangsläufig sakralen Charakter.

2. Arbeiten Sie stichpunktartig aus Q2 heraus, wie die Macht Heinrichs III. gegenüber der Kirche und den Päpsten deutlich wird. [II]

- Kaiser bereitet Feldzug nach Italien vor (Z. 5/6)
- hält Synode in Italien ab (Z. 6/7)
- hält weitere Synode in Italien ab (in Sutri), übernimmt die Rolle des Schiedsrichters bei der Papstwahl (Absetzung Gratians, setzt Suitger zum Papst ein) (Z. 11–19)
- in der Folge werden weitere Bischöfe vom Kaiser als Päpste bestimmt: Bischof Poppo (Z. 23–27), Bischof Brun (Z. 29–32)

3. Beurteilen Sie unter Einbeziehung von Q1, inwieweit das Vorgehen Heinrichs III. (Q2) aus seiner Sicht zu rechtfertigen ist. [III]

Das Vorgehen ist zu rechtfertigen:

- Herrscher ist von Gott/Christus eingesetzt und gekrönt und von keiner kirchlichen Instanz.
- Kraft dieser göttlichen Legitimation ist der Kaiser als Universalherrscher auch Herr über die Kirche.
- Wenn ein Papst stirbt/der Heilige Stuhl vakant ist oder mehrere Päpste gegeneinander antreten, hat die Kirche keinen obersten Herrn, der Kaiser scheint für die Lösung dieses Problems prädestiniert.

B Ansprüche der Päpste: Keim des Konfliktes oder Lösung eines Problems

4. Arbeiten Sie aus D1 heraus, was für Vorstellungen Papst Gelasius von der Macht des Kaisers und des Papstes hatte. [II]

- Gelasius unterscheidet zwischen geistlicher Gewalt der Bischöfe und der weltlichen Gewalt (Kaiser).
- Beide Gewalten sind zum Herrschen berufen.
- Das Gewicht der geistlichen Macht ist schwerer, da sie auch für die weltlichen Herrscher vor Gott Rechenschaft ablegen.

5. Beschreiben Sie Q3, beachten Sie dabei vor allem, wie Kaiser und Papst dargestellt sind. [I]

- Der Papst wirkt in der Darstellung souveräner. Er sitzt, während sich ihm der Kaiser in leicht gebeugter Position von rechts nähert. Hinter dem Papst hält ein Geistlicher ein Kreuz und gibt ihm besondere geistliche Autorität.
- Konstantin übergibt dem Papst mit einer Hand eine Tiara als Zeichen der Macht, mit der anderen Hand deutet er auf die befestigte Stadt Rom im Hintergrund und verweist damit auf das Zentrum der geistlichen (und durch die Konstantinische Schenkung auch weltlichen) Herrschaft. Ein Diener reicht dem Papst den Baldachin.
- In der Stadt sind überproportional groß geistliche und weltliche Vertreter dargestellt.

6. Erläutern Sie, welche Ziele die gefälschte Konstantinische Schenkung wahrscheinlich verfolgte. Beachten Sie dabei vor allem die tatsächliche Entstehungszeit der Urkunde (Q3) und die Stellung der Päpste in dieser Zeit. [II]

- Aufwertung der Päpste gegenüber dem Kaiser, der Papst übernimmt den Anspruch, die Westhälfte des Reiches auch als weltlicher Herrscher zu übernehmen, er ist damit formell Nachfolger der weströmischen Kaiser. Durch seine zusätzliche geistliche Autorität ist er den weströmischen Kaisern von seinem Anspruch her dennoch überlegen.
- Im 13. Jahrhundert war die Zeit des Investiturstreites in seiner stärksten Ausprägung bereits vorbei. Die Regelung des Wormser Konkordates hatte einen Kompromiss als Ziel gehabt (vgl. Q10). Durch die Konstantinische Schenkung sollte die Stellung des Papstes klar aufgewertet werden.

C Kann ein Kaiser oder Papst abgesetzt werden?

7. Erläutern Sie, wie Heinrich IV. die Absetzung Gregors VII. zu begründen versucht (Q4). [II]

- Der Papst wird nur als „Mönch Hildebrand“ bezeichnet (fehlende Stellung und Legitimität) (Z. 13).
- Gregor ist „Eindringling“ und „Bedrucker“ der „Kirche“ (Z. 4/15).
- Gregor ist „hinterhältiger Feind des römischen Gemeinwesens und des Reiches“ (Z. 15/16).
- Treue zum König muss die Erhebung gegen Gregor zur Folge haben (Z. 17/18).
- Gregor hat der Kirche „Wunden“ geschlagen (Z. 21–25).

8. Erläutern Sie, wie Gregor VII. die Absetzung Heinrichs IV. rechtfertigen will (Q5). [II]

- Heinrich ist nur dem Namen nach König (Z. 6: „Heinrich, der König genannt wird“).

- Heinrich ist „durch den Spruch des Heiligen Geistes“ abgesetzt worden (Z. 6/7).
- Der König ist rechtmäßig von Synode abgesetzt worden, Untertanen sind vom Treueid entbunden (Z. 5–13).
- Gregor betont, dass er selbstlos handelt (Z. 14–16: „Sorge und Ordnung des Heiligen Stuhles und der allgemeinen Mutter, der Kirche“).
- Heinrich ist als „Herrscher unmöglich“ (Z. 20).

9. Vergleichen Sie Q4 und Q5 hinsichtlich der Gründe für die Absetzung der jeweils anderen Seite. Gehen Sie dabei auch auf die sprachlichen Formulierungen ein. Gestalten Sie eine Mindmap und präsentieren Sie Ihre Ergebnisse vor der Klasse. [III] Zur Gegenüberstellung und zu sprachlichen Wendungen vgl. Erwartungshorizont Arbeitsvorschläge 7 und 8.

Parallelen in der Argumentation:

- Jeder wirft dem anderen vor, sein Amt nicht rechtmäßig zu bekleiden.
- Jeder sieht im anderen einen Feind der Kirche und des Reiches.

Unterschiede in der Argumentation:

| Argumente Heinrichs |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Papst muss abgesetzt werden, weil es die Treue der Untertanen zum König gebietet. - Gregor hat der Kirche und dem Staat geschadet. |
| Argumente Gregors |
| <ul style="list-style-type: none"> - König ist durch Synode und „Heiligen Geist“ abgesetzt worden, Untertanen sind von Treupflicht ihm gegenüber entbunden. - Heinrich schadet der „Ordnung“ des Heiligen Stuhls und der Kirche. |

D Vertauschte Rollen – totale Unterwerfung des Königs in Canossa?

10. Arbeiten Sie die Bedingungen heraus, unter denen König Heinrich IV. vom päpstlichen Bann gelöst werden sollte. (Q6) [II]

- König muss sich auf einer vom Papst anberaumten Versammlung, bei der auch die deutschen Fürsten dabei sind, den Klagen über ihn stellen (Z. 12–16).
- Papst soll, falls er es möchte, als Richter auf der Versammlung entscheiden (Z. 16/17).
- König soll bei Beweis seiner Fehler seine Krone ohne Zögern abgeben (Z. 17–22).
- König darf sich an niemandem rächen (Z. 22–24).
- König darf bis zum Urteil keinen königlichen Schmuck und keine Abzeichen königlicher Würde tragen und keine politischen oder administrativen Entscheidungen treffen, kein königliches oder staatliches Gut beanspruchen, Untertanen sind einstweilen vom Treueid entbunden (Z. 24–36).
- Bedingungen, falls der König die Macht behält: König muss dem Papst stets gehorchen (Z. 36–39), Beseitigung kirchenfeindlicher Maßnahmen im Reich (Z. 39–42).

11. Arbeiten Sie aus Q7 heraus, wie König Heinrich IV. in seinem Runderlass dem Papst entgegenkommt. [II]

- Heinrich betont seine traditionelle Nähe zur Kirche: spricht von der „gewohnten Freundlichkeit gegen den Apostolischen Stuhl“ (Z. 5).

- Gregor wird voll Achtung genannt: Der König bezeichnet ihn als „ehrwürdigen Vorsteher“ und „Herrn Papst Gregor“ (Z. 6/7), bezeichnet ihn als legitim (Z. 11: „anerkannten Inhaber“).
- Heinrich gibt zu, dass er in der Vergangenheit gegenüber der Kirche irregeleitet worden sei, schiebt aber die Schuld einigen seiner „Getreuen“ zu (Z. 4–8). Er hat einen „heilsamen Rat“ bekommen (Z. 9).
- Heinrich will dem Papst den „schuldigen Gehorsam“ leisten. (Z. 10–12).
- Heinrich will Unrecht wiedergutmachen (Z. 13–14).
- Heinrich verlangt auch von den Bischöfen, Erzbischöfen, Herzögen, Markgrafen und Grafen Gehorsam gegenüber dem Papst (Z. 15–18).

E Lösungen für den Konflikt zwischen geistlicher und weltlicher Macht?

12. Zeigen Sie auf, welche Lösung Papst Paschalis anbietet, um den Konflikt zu überwinden (Q8). [I]

- Dem König und dem Reich sollen alle königlichen Besitzungen und Rechte (Regalia) überlassen werden (Z. 20–24).
- Kein Bischof oder Abt darf diese Regalien beanspruchen (Drohung mit dem Kirchenbann) (Z. 25–31).
- Kirchen mit ihrem Besitz, die nicht zum Reich gehören, sollen „frei“ bleiben (Z. 31–36).
- Bischöfe sollen „befreit von weltlichen Sorgen“ sich der Kirche und der Bevölkerung widmen (Z. 36–39).

13. Erläutern Sie, welche Zugeständnisse Heinrich V. gegenüber Papst und Kirche macht (Q10a). [II]

- Heinrich überlässt der Kirche die ganze Investitur mit Ring und Stab (Z. 1–6).
- Alle Kirchen im Reich erhalten „die kanonische Wahl und die freie Weihe“ (Z. 6–8).
- Alle „Besitzungen und Rechte“, die der Kirche während des Investiturstreites genommen wurden, erhält sie zurück (Z. 8–12).
- Heinrich verspricht dem Papst und der katholischen Kirche Frieden (Z. 19–21).
- Hilfsversprechen gegenüber der Kirche (Z. 21–24).

14. Erläutern Sie, welche Rechte Papst Calixt II. König Heinrich V. zugesteht (Q10b). Erstellen Sie eine Tabelle, in der Sie die Zugeständnisse von geistlicher und weltlicher Seite stichwortartig auflisten. [II]

- Kaiser darf bei der Wahl der Bischöfe und Äbte des deutschen Reiches anwesend sein „ohne Simonie und Gewaltanwendung“ (Z. 1–5).
- Im Streitfall darf König nach Rat des Metropoliten und der Bischöfe eine Partei unterstützen (Z. 6–9).
- Der Gewählte erhält vom Kaiser das Szepter und somit die Regalien und leistet dem Kaiser die entsprechenden Verpflichtungen (Z. 9–15).
- Von dieser Regelung nicht betroffen bleibt „alles, was bekanntermaßen der römischen Kirche gehört“ (Z. 15–17).
- Hilfsversprechen gegenüber dem Kaiser (Z. 17–19).
- Friedensversprechen gegenüber dem Kaiser (Z. 19–21).

15. Bewerten Sie ausgehend von Q10a und Q10b, wer aus Ihrer Sicht in dem Kompromiss des Wormser Konkordats die Oberhand behält. Begründen Sie ihre Ergebnisse. [III]

Vergleichbare Zugeständnisse:

- gegenseitiges Hilfsversprechen
- Friedensversprechen

Vorteile für die Kirche:

- erhält die Investitur mit Ring und Stab
- erhält alle Besitzungen und Mittel zurück
- sakrale Aura des Kaisers war erschüttert, Rang eines Laien

Vorteile für den Kaiser:

- überträgt Bischöfen Szepter als Zeichen weltlicher Macht
- erhält Schiedsrecht bei der Investitur
- Einfluss auf die deutsche Kirche gesichert

Fazit: Der Herrscher verliert insbesondere bei der Investitur an Einfluss, wo er auf die weltlichen Aufgaben reduziert ist, behält aber Einfluss, damit ist die Position des Papstes aufgewertet.

16. Analysieren Sie Q9 und stellen Sie dar, welches Verhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Macht deutlich wird. Die Bilder im Sachsenspiegel sind zwischen 1350–1370 entstanden. Überprüfen Sie unter Berücksichtigung des Entstehungsdatums, welche Perspektive in den Bildern erkennbar ist. [II]

Beschreibung:

- Der thronende Christus ist mit Heiligenschein zentral im Bild positioniert, der Kaiser kniet zu seiner Linken, der Papst zu seiner Rechten, beide erhalten von Christus gleich große Schwerter.
- Papst trägt Tiara, Kaiser Krone und Szepter, beide sind in etwa gleich groß dargestellt.
- In dem Bild darunter stark veränderte Hierarchie, obwohl beide die Attribute ihrer Stellung (Tiara, Krone) weiterhin tragen, deutliche Überlegenheit des Papstes: Er steigt auf ein Pferd, der König kniet vor ihm und ist Steigbügelhalter, Kaiser wirkt kleiner, schaut zum Papst auf, Papst schaut zu ihm herab.

Deutung:

- Oberes Bild wirkt wie Lehnsakt zwischen Lehnsherrn (Christus) und Lehns Männern (Papst, Kaiser).
- Im oberen Bild ist die weltliche und geistliche Macht formell gleichberechtigt (Größe, Position der Personen, Größe der Schwerter).
- Im unteren Bild hat der Kaiser eine „niedere“ Aufgabe übernommen (Steigbügelhalter), damit zeigt sich hier ein Verhältnis zwischen ihm und dem Papst wie zwischen einem bedeutungslosen Untertan und einem Herrscher.

Fazit:

- Bei der *Übertragung* der geistlichen und der weltlichen Macht sind Papst und Kaiser formell gleichberechtigt (oberes Bild).
- In der *Ausübung* der Macht ist die geistliche Gewalt der weltlichen Gewalt aber weit überlegen.
- 1338 hatten die Kurfürsten die Macht und die Ansprüche der Päpste dahingehend geschmälert, dass sie sich die Einmischung per Reichsgesetz verbat, nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wird auf dem Bild ein Anspruch erhoben, der de facto nicht mehr der Realität entsprach (nicht zuletzt durch die steigende materielle Macht der Herrscher gegenüber den Päpsten).

F „Verkaiserlichung“ der Päpste“ – „Verweltlichung“ der Kaiser?

17. Erläutern Sie auf Basis von D2a, welche Folgen der Investiturstreit für die Stellung des Papstes und des Königs/Kaisers hatte. [II]

Folgen für den König

- „Entheiligung“ des Herrschers: Seine Funktionen betreffen mehr den weltlichen Bereich
- König weiterhin mit beträchtlichem Einfluss auf die Reichskirche
- Anspruch auf Italien (und somit auch auf Rom) wurde durch den Titel „König der Römer“ deutlich

Folgen für den Papst

- Papst ist in verschiedenen Gebieten präsenter (z. B. bei Synoden, Gerichtsverhandlungen, Weihen)
- proaktives Eingreifen bei Streitfällen innerhalb der Ortskirchen
- Nachahmung kaiserlicher Institutionen: Herausbildung von Verwaltungsorganen der Kirche zur Unterstützung des Papstes: Kardinalskolleg, Kanzlei, Finanzverwaltung, Übernahme herrscherlicher Repräsentation: Krönung, Purpurmantel, Füße küssen

18. Arbeiten Sie aus D2b heraus, wie der Historiker Johannes Fried den Gang nach Canossa beurteilt. [II]

- „Canossa“ war kein historischer Einschnitt, sondern ein „Mythos“, die Quellen entsprechen nicht den tatsächlichen Begebenheiten.
- Trotz Bußritual des Königs wurde seine Stellung nicht „entzaubert“.
- Demut gegenüber dem Papst stärkte die Stellung des Königs.
- Im 11. Jahrhundert gab es eine historische „Wende“, nicht zuletzt durch das „Reformpapsttum“, diese „Wende“ lässt sich aber nicht am Gang nach Canossa festmachen.
- Lediglich der Kirchenbann durch Gregor VII. und die Entbindung der Untertanen vom Treueid gegenüber Heinrich IV. sind Spiegel eines neuen kirchlichen Selbstbewusstseins.

19. Beurteilen Sie ausgehend von Q6, D2a und D2b, inwieweit man im Zuge des Investiturstreites von einer „Verweltlichung“ der Kaiser und einer „Verkaiserlichung“ der Päpste sprechen kann. Gestalten Sie vor der Klasse ein Streitgespräch. [III]

„Verweltlichung“ der Kaiser

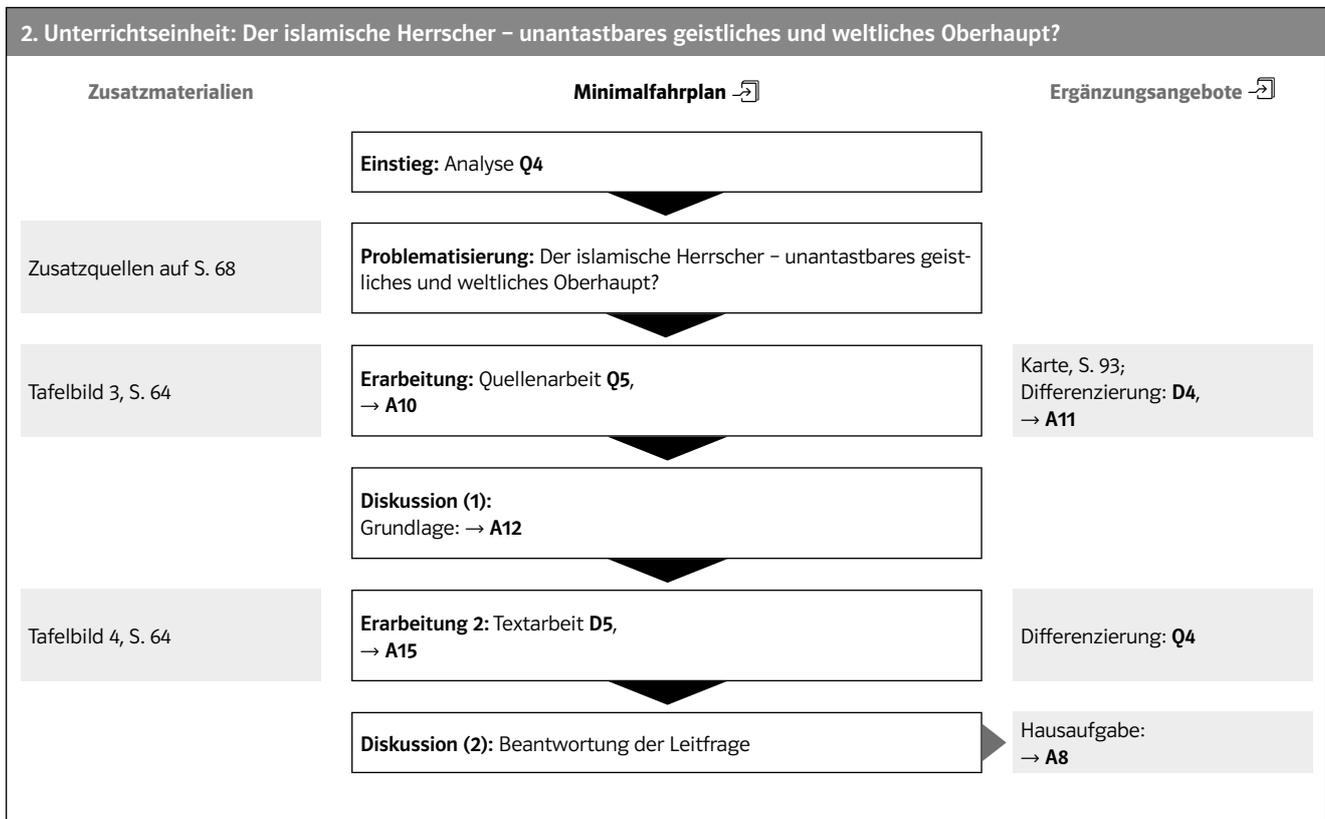
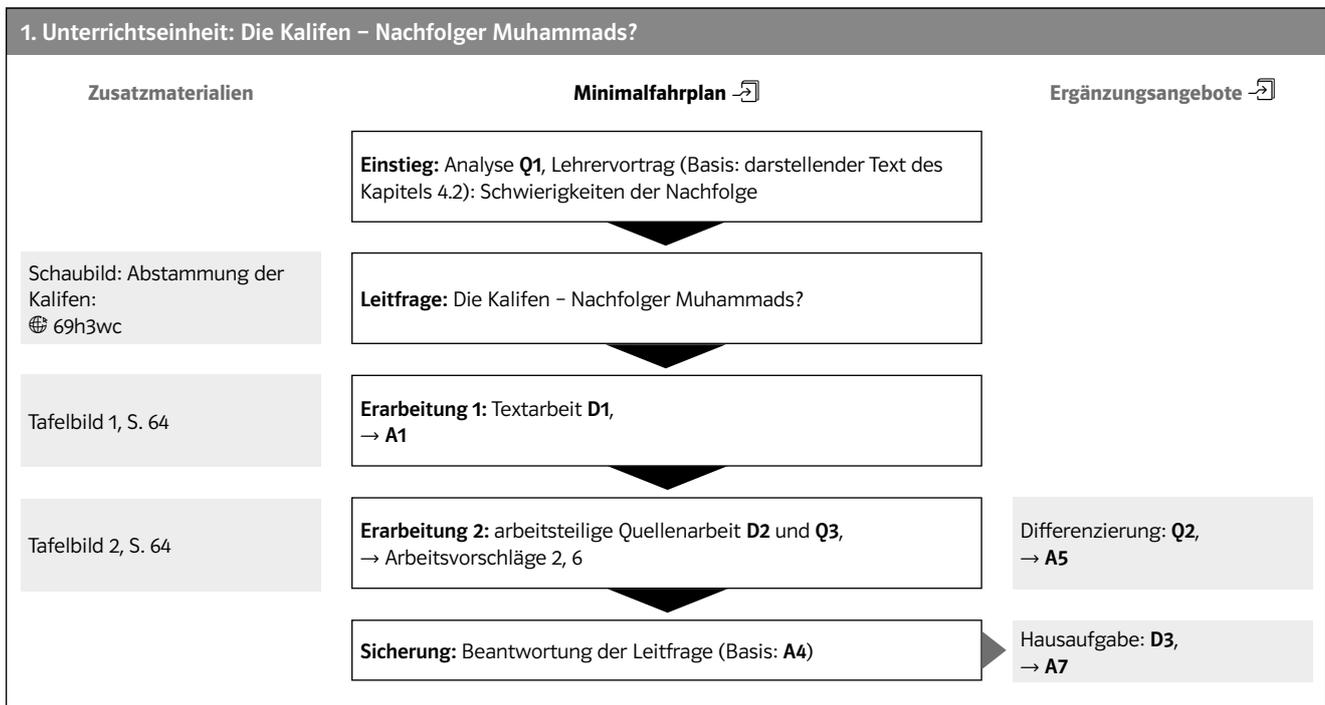
- Funktionen des Herrschers liegen mehr im weltlichen und weniger im kirchlichen Bereich
- Papst gewinnt an Einfluss auf die lokalen Kirchen, Herrscher gibt ab, gewährt jeder Kirche seines Herrschaftsbereiches die freie kanonische Wahl und unbehinderte Weihe des Gewählten
- Investitur von Bischöfen mit Ring und Stab wird den Herrschern entzogen, König darf Bischof nur noch Szepter als Zeichen weltlicher Macht übertragen, König im Rang eines Laien

„Verkaiserlichung“ der Päpste

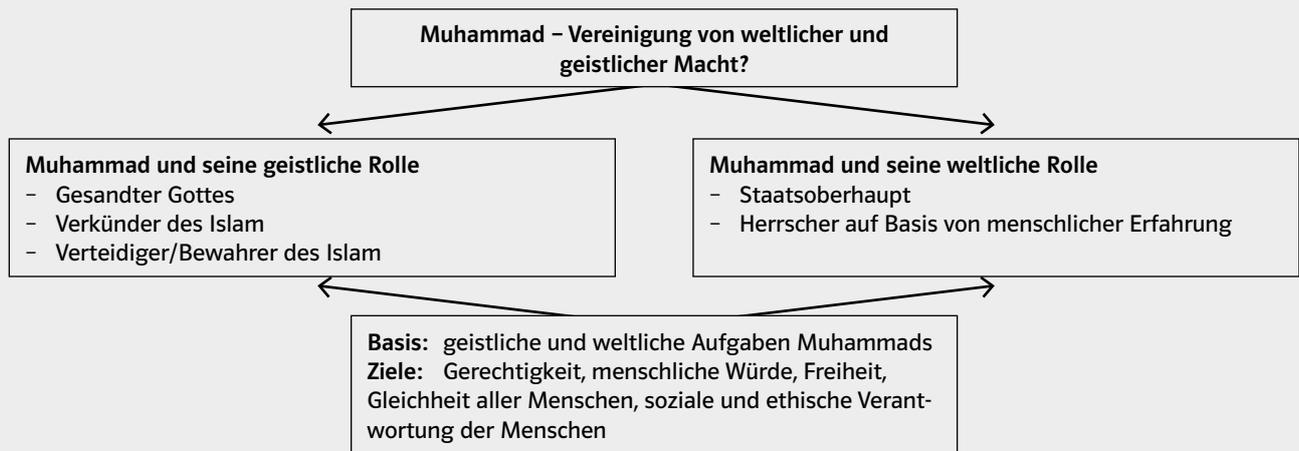
- Eingriff in Bereiche der weltlichen Macht – Verhandlung über Kirchenbann Heinrichs IV.
- König ist gegenüber dem Papst rechenschaftspflichtig
- Papst mit weitreichender Richterfunktion über Heinrichs weiteres Schicksal
- Untertanen sind vom Treueid gegenüber dem König entbunden
- König soll dem Papst zu Gehorsam verpflichtet sein
- Nachahmung kaiserlicher Institutionen und herrscherlicher Repräsentation:
 - Herausbildung von Verwaltungsorganen
 - Tragen des Purpurmantels (vgl. Arbeitsvorschlag 17)

Fazit: Der Investiturstreit und die sich daraus ergebenden Veränderungen waren kein Ereignis, sondern ein längerer Prozess. Der weltliche Herrscher behält trotz allem Einfluss auf die Kirche.

Vorschlag für einen Unterrichtsverlauf



Muhammad – zwischen geistlicher und weltlicher Macht



Tafelbild 2

Die Kalifen – Nachfolger Muhammads?

| | |
|---|---|
| <p>1. Wie wird ein Kalif bestimmt?</p> <ul style="list-style-type: none"> → entweder: durch Huldigung der Gefährten Muhammads → oder: durch Bestimmung durch den Vorgänger → oder: durch Wahl einer Versammlung → oder: durch dynastische Regelung | <p>Bedingung: Zugehörigkeit zum Stamm Quraisch</p> |
| <p>2. Aufgabenbereiche eines Kalifen:</p> | |
| Militärwesen | <ul style="list-style-type: none"> - Verteidigung des islamischen Herrschaftsbereiches - heilige Kriege zur Ausbreitung des Islam |
| Religion | <ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung der Religion, Schutz vor Schaden und Neuerungen - Schutz der göttlichen Gebote |
| Verwaltung | <ul style="list-style-type: none"> - Finanzverwaltung: Regelung von Zahlungen - Anstellung von fachkundigen Verwaltern |
| Rechtsprechung | <ul style="list-style-type: none"> - Schlichtung von Streit - Verteidigung von Gerechtigkeit |

Tafelbild 3

Aufgaben eines Sultans

| | |
|--------------------------------|--|
| Religion | Bewahrung der Tradition, Ansporn zur Ausübung |
| Schutz | Verteidigung des Landes und der Muslime, Abwehr von Ungerechtigkeit |
| Kultivierung des Landes | z. B. im Bereich von Landwirtschaft und Instandhaltung/Bau von Straßen |
| Finanzverwaltung | Verwendung des Geldes, Kontrolle der Finanzen nach religiösen Vorschriften |
| Gericht | Fällen von Urteilen/Verhängung von Strafen |
| Auswahl von Beamten | Auswahl von kompetenten Kandidaten mit ehrlichen Absichten |

Tafelbild 4

Ist ein islamischer Herrscher unantastbar?

| ja | nein |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Gehorsam ist Pflicht des Untertanen (vgl. Koran). - Nur Gott kann über Missbrauch der Macht urteilen. - Ein schlechter Herrscher ist besser als Anarchie. | <ul style="list-style-type: none"> - wenn Befehl des Herrschers nach islamischer Vorstellung eine Sünde ist/im Widerspruch zu Gott und dem Koran steht - wenn Herrscher ohne Legitimation ist |

Erwartungshorizonte

A Die Kalifen – Nachfolger Muhammads?

1. Erläutern Sie auf Basis von D1, welche Rolle der Prophet Muhammad a) im geistlichen und b) im weltlichen Sinne spielte. Stellen Sie Ihre Ergebnisse einander stichwortartig gegenüber. Greifen Sie dabei ggf. auf die Hinweise im Methodenglossar zur Analyse von Darstellungen zurück → Tabelle 1. [II]

2. Arbeiten Sie aus D2 heraus, unter welchen Bedingungen ein Kalif als Nachfolger Muhammads gelten konnte. Erläutern Sie, worin die Schwierigkeiten bestanden, einen Kalifen zu bestimmen, und wie man im Einzelnen vorgegangen ist. [II]

Bedingungen:

Erhebung zum Kalifen anfangs durch folgende Akte:

- Akklamation/Huldigung der wichtigsten Gefährten Muhammads
- durch Bestimmung durch den Vorgänger
- durch Wahl einer Versammlung
- Zugehörigkeit zum Stamm Quraisch

Schwierigkeiten:

- Auseinandersetzungen innerhalb der Stammesgruppen bis hin zum Mord
- Unklarheit, wer Kalif sein sollte

Lösung:

- Mu'awija vom Stamm der Umayyaden machte das Kalifenamt erblich.
- Bedingung: Zustimmung von Wahlrat

3. Analysieren Sie Q1 unter der Fragestellung, wo sich die Einheit von geistlicher und weltlicher Macht in der bildlichen Darstellung zeigt. [II]

Beschreibung:

- Muhammad reitet, begleitet vom Erzengel Gabriel, auf einem Pferd im Mittelpunkt des Bildes auf die Stadt zu.
- Hinter ihm stehen bewaffnete Begleiter, vor der Stadt begrüßen ihn zwei Männer, bewaffnet mit Schilden, einer hält ein Schwert in die Höhe.
- In der Stadt sind jubelnde Menschen, teils mit erhobenen Armen.
- Über Muhammad scheint die Sonne.

Deutung:

a) weltliche Macht: Bewaffnete, eroberte Stadt als neuer Besitz, erhöhte Position auf dem Pferd als Zeichen der hohen Stellung gegenüber den anderen Männern auf dem Bild

b) geistliche Macht: Nähe und Begleitung des Erzengels Gabriel, indirekt: Sonne als Spenderin des Lichtes

Fazit: a) und b) sind harmonisch im Bild verbunden und aufeinander abgestimmt. Der Sieg ist auch Folge der göttlichen Einwirkung (vgl. Erzengel).

4. Beurteilen Sie ausgehend von D1 und D2, ob es sinnvoll ist, von den Kalifen als Nachfolgern Muhammads zu sprechen. [III]

| |
|---|
| sinnvoll |
| <ul style="list-style-type: none"> - jemand muss im Sinne Muhammads als Vertreter der weltlichen und geistlichen Gewalt sein Werk weiterführen, sonst bleibt es unvollendet - Auswahl von Kandidaten aus dem Stamm Quraisch - in der Frühphase: Mitbestimmung der Gefährten Muhammads bei der Wahl |
| weniger passend |
| <ul style="list-style-type: none"> - Nachfolgeregelung im Koran nicht konkretisiert - Erhebung eines Kalifen durch verschiedene Methoden (welche ist die „richtige“?) - Auseinandersetzungen zwischen den Stämmen über die Nachfolge: Wird dadurch der geeignete Nachfolger gefunden? |

B Herrschaft im Islam: zwischen weltlichen Aufgaben und religiösen Pflichten

5. Arbeiten Sie mittels Q2 heraus, welche Vorstellung der Autor von der Stellung eines Kalifen hat. [I]

- Kalif soll Menschen im Sinne der Religion/der Religionsgesetze leiten, und zwar „in den Dingen dieser wie jener Welt“ (Z. 3 – 10).
- Menschen sollen durch Kalifen himmlische und irdische Vorteile gewinnen, die zusammengehören und voneinander abhängen (Z. 14 – 18), Bedingung: Alles Irdische muss nach den Vorteilen des Jenseits beurteilt werden (Z. 18 – 20).
- Kalifat ist „Stellvertretung“ Gottes, Ziel: „Überwachung des Glaubens“, „Lenkung der Welt“ (Z. 20 – 23).

6. Erläutern Sie auf Basis von Q3, welche Aufgaben ein Kalif nach Meinung des Autors übernehmen musste. Ordnen Sie diese Aufgaben nach verschiedenen Gesichtspunkten (z. B. Militärwesen, Religion, Verwaltung usw.). Entwerfen Sie ein Lernplakat, auf dem Sie die Aufgaben und Pflichten eines Kalifen darstellen. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse vor der Klasse → Tabelle 2 (S. 66). [III]

Tabelle 1, A1

| Rolle Muhammads im geistlichen Sinne | Rolle Muhammads im weltlichen Sinne |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Gesandter mit göttlicher Botschaft - Verkünder des Monotheismus und der gottesdienstlichen Praktiken - sein Grundsatz: keinen Zwang zur Annahme der göttlichen Botschaft ausüben (Sure 5: 99: „Der Gesandte hat lediglich zu verkünden.“) | <ul style="list-style-type: none"> - Staatsoberhaupt mit dem Ziel, einen Rechtsstaat zu begründen - Staatsoberhaupt, das auf menschliche Erfahrungen zurückgreift und nach menschlichem Ermessen handelt - im Koran steht nicht, dass die Menschen ihm als Staatsoberhaupt gehorchen müssen, die Menschen müssen das untereinander regeln - die Nachfolgeregelung wird im Koran nicht konkretisiert |
| <p>Übergreifende Rolle im geistlichen und weltlichen Sinne: Ziele für die Gesellschaft: Gerechtigkeit, menschliche Würde, Freiheit, Gleichheit aller Menschen, soziale und ethische Verantwortung der Menschen.</p> | |

Tabelle 2, A6

| | |
|-----------------------|--|
| Militärwesen | <ul style="list-style-type: none"> - Verteidigung der „Länder des Islams“ (Z. 15 – 18) - Sicherung der Grenzfestungen (Z. 22 – 26) - Führung heiliger Kriege zur Ausbreitung des Islam (Z. 27 – 31) |
| Religion | <ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung der Religion nach der Tradition, Schutz der Religion vor Schaden, Bewahrung der Gemeinde vor Irrtum (Z. 1 – 10) - Schutz der göttlichen Gebote (Z. 19/20) - friedliches Einsammeln von Beute und Almosen nach den religiösen Gesetzen (Z. 32 – 35) |
| Verwaltung | <ul style="list-style-type: none"> - Durchsetzung gesetzlicher Strafen (Z. 19/20) - großzügige Festsetzung der Gehälter und der auszubehenden Gelder, pünktliche Zahlung (Z. 36 – 39) - Anstellung von fachkundigen und aufrichtigen Verwaltern/Beamten (Z. 40 – 44) - eigenständige Überwachung/Überprüfung aller Vorgänge, um die Religion zu schützen und nicht dem Vergnügen zu verfallen (Z. 45 – 49) |
| Rechtsprechung | <ul style="list-style-type: none"> - Schlichtung von Streit, Verteidigung von Gerechtigkeit (Z. 11 – 14) |

7. Erläutern Sie auf Basis von D3, welche Funktion die Herrschaft nach islamischer Vorstellung hat:

- wichtigste Funktion und Zweck des Staates: Garantie, ein gutes Leben zu führen nach den Gesetzen des Islam
- „Das Gute vorschreiben und das Schlechte verbieten“
- Verwaltung des Staates nach göttlichem Gesetz
- Verteidigung/Durchsetzung des göttlichen Gesetzes, an das alle Menschen gebunden sind
- Regeln aufstellen und Verfügungen erlassen, um das (göttliche) Gesetz anzuwenden

8. Überprüfen Sie, welche Aufgaben/Pflichten eines Kalifen (D1, Q2, Q3) man mit denen eines christlichen Königs vergleichen kann. Differenzieren Sie zwischen der Stellung der Könige a) vor dem Investiturstreit (Kapitel 2.1: Verfassertext und Q1) und b) nach dem Wormser Konkordat (Kapitel 2.1: darstellender Text und Q10a, 10b).

Vergleichbare Pflichten:

- Reichsverteidigung
- Verteidigung der Religion
- Bewahrung überlieferter religiöser Grundsätze
- „weltliche“ Verwaltungsaufgaben
- Bestimmung von Nachfolger

Vor dem Wormser Konkordat:

- König als Herr über Staat und Kirche
- Einsetzung und Absetzung von Päpsten

Nach dem Wormser Konkordat:

- Investiturrechte zu großem Teil an den Papst abgetreten
- Machtstellung des Papstes wächst (im geistlichen, aber auch im weltlichen Bereich)

Fazit: Vor dem Investiturstreit ist der König durch die größere Macht über die geistliche Gewalt und seine stärker ausgeprägte „sakrale Aura“ dem Kalifen ähnlicher. Dennoch verkörpert der Kalif eher die Rolle von König und Papst in seiner Person.

9. Erläutern Sie anhand von Q4, durch welche Bildelemente die Macht des Herrschers deutlich wird.

| |
|---|
| Herrscher |
| <ul style="list-style-type: none"> - sitzende Position im Zelt - mahrender erhobener Zeigefinger - prächtiges Gewand mit Ornamenten - Lektüre von Schrift (möglicherweise Koran, Verwaltungsunterlagen) |

| |
|---|
| herankommende Menschen |
| <ul style="list-style-type: none"> - devote Haltung: gebückt, leicht kniend - zum Gruß erhobene Hände - einfarbige, wohl einfachere Gewänder |

C Der Sultan – ein weltlicher Kalif?

10. Arbeiten Sie aus Q5 heraus, welche Aufgaben und Pflichten ein Sultan zu erfüllen hatte. Gliedern Sie diese Pflichten nach Überschriften. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse vor der Klasse → Tabelle 3.

11. Arbeiten Sie aus D4 heraus, welche Funktion der Sultan bei den Seldschuken mit neuer Bedeutung hatte:

- Anspruch auf Universalherrschaft

Tabelle 3, A10

| | |
|--------------------------------|---|
| Religion | Bewahrung der Tradition, Ansporn zur Ausübung (Z. 3 – 4) |
| Schutz | „Bewachung des Landes“ und der Muslime, Verteidigung gegen Ungerechtigkeit (Z. 5 – 8) |
| Kultivierung des Landes | Landwirtschaft, Straßen/Wege (Z. 8 – 11) |
| Finanzverwaltung | Verwendung des Geldes „im Sinn der Religion“, strenge Kontrolle der Finanzen (Z. 11 – 14) |
| Gericht | Behandlung von Beschwerden und Aussprechen von Urteilen/Verhängung von Strafen (Z. 14 – 18) |
| Auswahl von Beamten | Nur die kompetenten Kandidaten mit ehrlichen Absichten sind auszuwählen (Z. 18 – 21). |

- Sultan als politisches und militärisches Oberhaupt des gesamten Islam
- Sultan nur theoretisch der Vertreter der geistlichen Gewalt, Letzere lag in den Händen des Kalifen

Folge: Trennung in oberste weltliche Gewalt (Sultan) und oberste geistliche Gewalt (Kalif).

12. Erörtern Sie ausgehend von Q5 und D4, ob man einen Sultan als „weltlichen Kalifen“ bezeichnen kann. Zur Stellung des Kalifen können Sie nochmals einen Blick in Q2 und Q3 werfen.

| |
|--|
| pro |
| <ul style="list-style-type: none"> - Kalif hatte in der Tradition Muhammads auch die oberste weltliche Gewalt inne, der Sultan übernimmt diesen Teil - Sultan übernimmt im Wesentlichen die weltlichen Aufgaben des Kalifen (Militär, Verteidigung, Verwaltung, Rechtsprechung) - mit der Trennung des Sultanates und des Kalifates deutlicher politisch-militärischer Machtverlust der Kalifen |
| kontra |
| <ul style="list-style-type: none"> - Beschränkung auf weltliche Macht im Islam kaum möglich: Religion spielt auch für die Ausübung der weltlichen Herrschaft eine herausgehobene Rolle (vgl. göttliches Gesetz, Sammeln von Almosen usw.) - zumindest theoretisch sind dem Sultan auch geistliche Aufgaben aufgegeben: Schutz vor Neuerungen in der Religion, Ausbreitung des Islam |

13. Gestalten Sie einen Historikerkongress, auf dem Sie Ihre unterschiedlichen Vorstellungen vertreten.

D Darf man die von Gott legitimierte Macht teilen und bekämpfen?

14. Skizzieren Sie aus Q6, wie der Autor zur Aufteilung der Macht im Islam steht:

- Mehrheit hält gleichzeitige Aufstellung von mehreren Imamen in einem Land für „nicht zulässig“ (Z. 1-3). Auch die Scharia sieht das nicht vor (Z. 12-14).
- Minderheit glaubt, dass in weit auseinanderliegenden Gegenden mehrere Imame gleichzeitig eingesetzt werden können, um die Effektivität der Verwaltung zu steigern und die Ordnung zu sichern (Z. 4-11).

15. Begründen Sie ausgehend von Q6, warum es eine Diskussion um die Einsetzung von mehreren Kalifen gegeben hat. Erklären Sie, warum die Mehrzahl der Rechtsgelehrten traditionell die Vereinheitlichung der weltlichen und geistlichen Macht in einer Hand verlangte (vgl. dazu auch Verfassertext).

Begründungen für Diskussion um Einsetzung mehrerer Kalifen:

- Islam hatte sich weit ausgebreitet, das riesige Gebiet ließ sich kaum von einer Autorität verwalten.
- De facto war es zur Herausbildung verschiedener Herrschaftsbereiche mit unterschiedlichen Dynastien an der Spitze gekommen, die politische Logik verlangte die Einsetzung unterschiedlicher Herrscher.

Mehrheit verlangte Einheit der geistlichen und weltlichen Macht:

- Forderung lag in der Tradition Muhammads.
- Im Islam sind weltliche und geistliche Macht traditionell eng verbunden, weltliche Aufgaben haben oft zugleich religiöse Ziele.

16. Erläutern Sie anhand von D5, warum Widerstand gegen einen islamischen Herrscher häufig verurteilt wurde. Nennen Sie die Gründe, die es dennoch erlaubten, gegen die Macht einer Autorität vorzugehen:

- autoritäre Traditionen aus vorislamischer Zeit
- Gehorsam der Untertanen im Gegenzug zu den Fürsorgepflichten des Herrschers gegenüber der islamischen Gemeinschaft
- nur Gott kann über Missbrauch der Herrschermacht entscheiden
- ein schlechter und brutaler Herrscher ist besser als Anarchie
- Gehorsam ist die wichtigste Pflicht des Untertanen: „Gehorcht Gott und dem Gesandten und denen unter euch, die zu befehlen haben“ (Sure 4/59), Ungehorsam ist Sünde

Gründe für Gehorsamsverweigerung:

- wenn Befehl des Herrschers nach islamischer Vorstellung eine Sünde ist/im Widerspruch zu Gott und dem Koran steht
- Herrscher ohne Legitimation

17. Vergleichen Sie die Gründe, die es für die Absetzung eines islamischen Herrschers geben konnte (D5), mit den Gründen, die Heinrich IV. und Papst Gregor VII. vorbrachten, um die Absetzung des jeweils anderen zu rechtfertigen (Kapitel 4.1: Q4, Q5) → Tabelle 4.

Tabelle 4, A17

| Gründe für die Absetzung eines islamischen Herrschers | Gründe, die Heinrich IV. vorbringt | Gründe, die Gregor VII. vorbringt |
|---|--|--|
| Herrscher ohne Legitimation | Fehlende Legitimation: Papst ist nur „Mönch“ und „Eindringling“. | Fehlende Legitimation: Heinrich ist abgesetzt, Untertanen von Treueid entbunden. |
| Herrscher begeht Sünde/handelt gegen Islam | Frevel: Papst handelt frevelhaft, ist Feind von Reich und Kirche, hat insbesondere der Kirche geschadet. | Frevel: Kirche und Heiliger Stuhl sind durch Heinrich in Unordnung geraten. |

Zusatzmaterialien

Q Der persische Historiker Rivandi berichtet, wie die militärischen Führer 1194 sich über die Anmaßung des Abbasidenkalifen an-Nasir beschwerten, der politische Autorität einforderte: Wenn der Kalif der Imam ist, muss seine Hauptbeschäftigung im Gebet bestehen, denn das Gebet ist die Grundlage des Glaubens und die verdienstvollste aller Taten. In eben dieser Hinsicht hat der Kalif einen Vorrang, und es sollte ihm genügen, darin den Menschen als Beispiel zu dienen. So sieht wahre Hoheit aus; die Einmischung des Kalifen in die Regierungsgeschäfte hingegen ist unsinnig, und sie sollten den Sultanen überlassen bleiben.

Zit. nach: Bernard Lewis, *Die politische Sprache des Islam, aus dem Amerikanischen von Susanne Enderwitz, Berlin 1991, S. 86.*

Q Der bedeutende christliche Geschichtsschreiber Otto von Freising (gest. 1158) verfasste eine Chronik, in der er aus seiner Sicht das Amt des Kalifen beschreibt:

Bagdad¹ [...] ist sehr groß und volkreich, und obwohl es eigentlich unter persischer Herrschaft stehen müsste, ist es doch von den persischen Königen ihrem obersten Priester, den sie Kalif nennen, abgetreten worden, so dass auch hierin eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Babylonien und Rom ersichtlich wird, auf die ich schon mehrfach hingewiesen habe: Was nämlich hier von einem christlichen Kaiser unserem höchsten Priester in Rom übergeben worden ist, das ist dort von den heidnischen Perserkönigen, denen Babylonien seit langem untertan war, ihrem höchsten Priester gewährt worden.

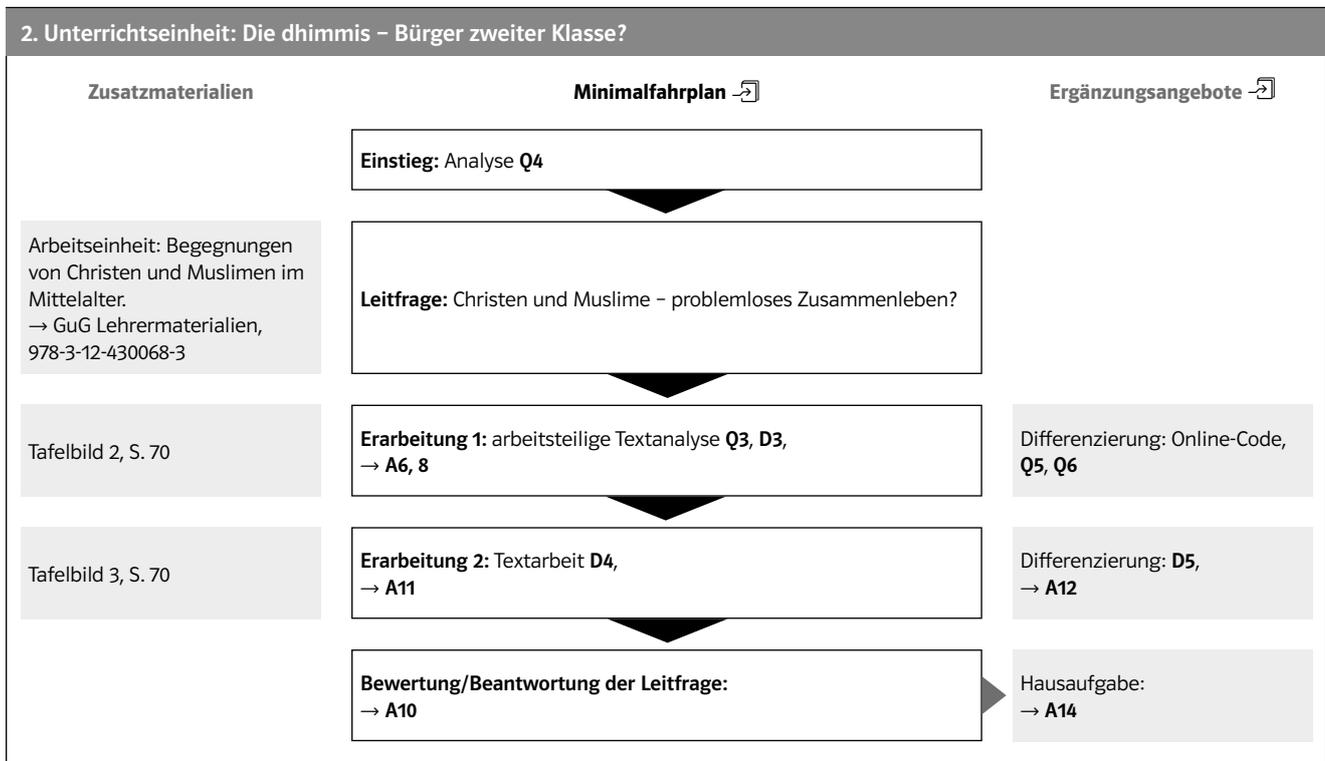
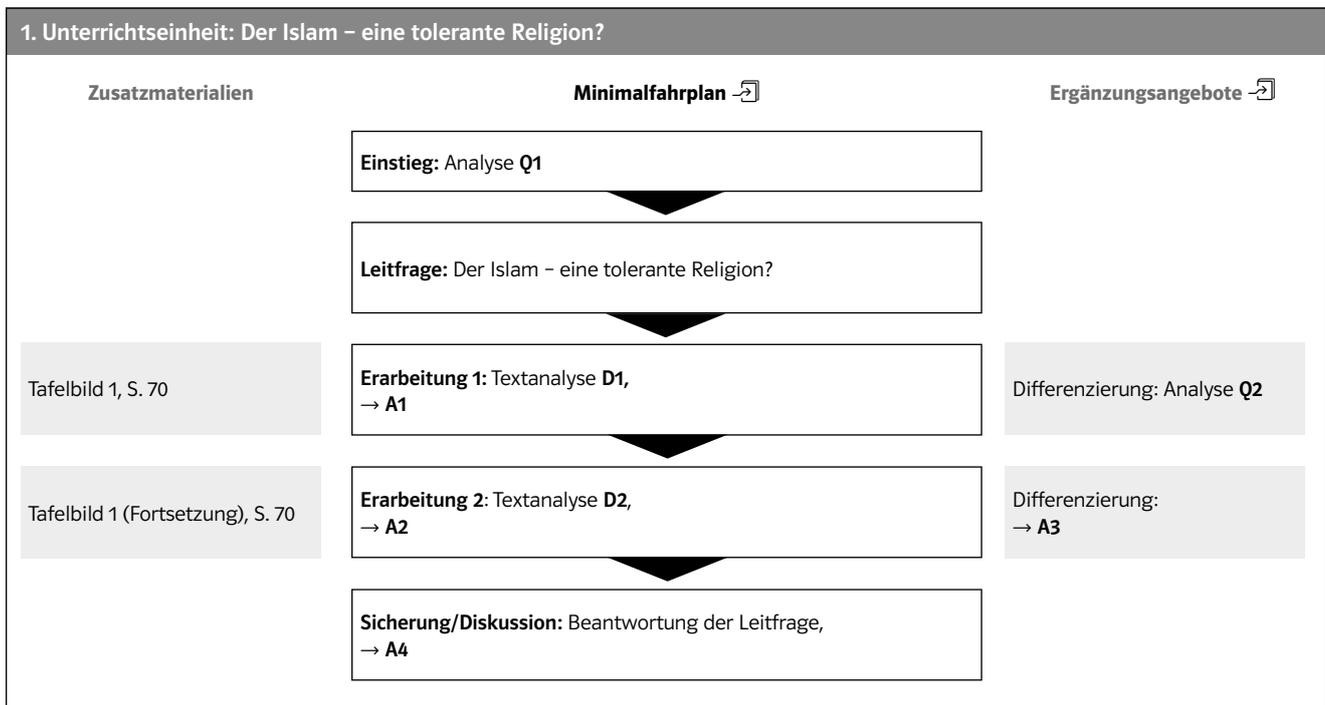
Zit. nach: Otto von Freising, *Chronik, übersetzt von Adolf Schmidt, herausgegeben von Walther Lammers, Darmstadt 2011 (6. Aufl.), S. 505.*

1 Otto von Freising bezeichnet mit Bagdad den bewohnten Teil des antiken Babylon.

Arbeitsvorschläge:

1. Stellen Sie dar, wie die Macht im Islam laut dem Historiker Rivandi geteilt werden sollte. [I]
2. Begründen Sie ausgehend von Rivandi, warum es zu einer Trennung von geistlicher und weltlicher Macht im Islam gekommen ist. [II]
3. Überprüfen Sie, inwieweit die Vorstellungen von Rivandi den alten Ansprüchen an einen islamischen Herrscher entsprechen (vgl. Q2 und Q3). [III]
4. Arbeiten Sie aus dem Text von Otto von Freising heraus, wie der christliche Autor die geistliche und weltliche Macht im Islam betrachtet. [I]
5. Überprüfen Sie die Aussagen Ottos von Freising hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit. Ziehen Sie dazu neben dem darstellenden Text auch Ihr Vorwissen aus Kapitel 4.1. hinzu. [III]

Vorschlag für einen Unterrichtsverlauf



Der Koran – zwischen Toleranz und Intoleranz

Toleranz:

- kein Zwang in der Religion
- „Wetteifer“ um das Gute
- kein erzwungener Übertritt zum Islam
- Heranziehung eines neutralen Schiedsrichters bei Streitigkeiten (Muhammads Position)
- Muhammads religiöse Toleranz: Jeder soll seinem Glauben angehören.



Intoleranz:

- Aufforderung zum Kampf gegen Andersgläubige
- „Erniedrigung“ der Andersgläubigen
- Koran: „Die einzige Religion für Gott ist der Islam.“

Tafelbild 2

Dhimmis – Bürger zweiter Klasse?

| Rechte | Beschränkungen |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - weitgehende Autonomie - freier Handel mit „anderen Ungläubigen“ - Recht auf Schutz durch Muslime - Recht, islamische Gerichte anzurufen, Zugang zu staatlichen Institutionen - Nichtmuslime dürfen Dinge besitzen, die Muslime nicht haben dürfen | <ul style="list-style-type: none"> - kein Recht auf Widerstand und auf Kritik am Islam (Sanktion: Verlust von Rechten) - Umgang mit Musliminnen ist verboten - Geschäfte mit Muslimen werden streng überwacht, Beschränkungen nach islamischem Recht sind zu respektieren (z. B. Wein, Schweinefleisch) - spezielle Kleidung/Erkennungsmerkmale für Nichtmuslime - spezielle Kopfsteuer für dhimmis - Mitte von Straßen und Plätzen bleibt Muslimen vorbehalten - wichtige Staatsämter bleiben verschlossen/teilweiser Ausschluss vom Militärdienst - eingeschränkte Religionsfreiheit (z. B. bei Errichtung von Kirchen) |

Tafelbild 3

Die christliche Perspektive: Befreiung durch islamische Eroberung?

Situation im Byzantinischen Reich:

- hohe Steuern
- Konflikte zwischen Reichskirche und unterdrückten christlichen Sekten

Folge: Entfremdung zwischen der Bevölkerung und byzantinischem Staat (vor allem in Syrien und Ägypten)



Eroberung durch die Araber:

- relative religiöse Freiheiten für Christen
- Kontinuität in der Verwaltung
- Verringerung von Steuern/Abgaben

Folge: Araber trotz Eroberung an manchen Orten als Befreier begrüßt.

Erwartungshorizonte

A Religiöse Minderheiten und Islam – Toleranz oder Ausgrenzung?

1. Erläutern Sie anhand von D1, welche Beispiele der Islamwissenschaftler Matthias Rohe aufführt, um das Verhältnis des Korans zu den Andersgläubigen zu charakterisieren. Listen Sie ihre Ergebnisse stichwortartig auf. [II]

| Toleranz |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - kein Zwang in der Religion (vgl. Sure 2, 256) - „Wetteifer“ um das Gute (vgl. Sure 2, 148) - kein erzwungener Übertritt zum Islam (Auslegung des Korankommentators Ibn Kathir) - Heranziehung eines neutralen Schiedsrichters bei Streitigkeiten (Muhammads Position) |
| Intoleranz |
| <ul style="list-style-type: none"> - Aufforderung zum Kampf gegen Andersgläubige (vgl. Sure 9, 29) - „Erniedrigung“ der Andersgläubigen (ebd.) |

2. Arbeiten Sie aus D2 Beispiele heraus, anhand derer deutlich wird, wie der Koran zu Nichtmuslimen steht. Ergänzen Sie die Auflistung aus Aufgabe 1. [II]

| Toleranz |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Muhammads religiöse Toleranz: Jeder soll seinem Glauben angehören (Sure 109, 1–6) |
| Intoleranz |
| <ul style="list-style-type: none"> - „Die einzige Religion für Gott ist der Islam“ (Sure 3, 19) |

3. Begründen Sie, warum die Aussagen im Koran über Nichtmuslime teils schwer zu interpretieren sind (D1 und D2). [II]

- Äußerungen im Koran hinsichtlich des Verhältnisses der Muslime zu Andersgläubigen sind schwer zu fassen und gehen in verschiedene Richtungen
- Verhältnis zu anderen Religionen ist ambivalent, Grund: unterschiedliche gesellschaftliche, politische und historische Kontexte
- unscharfe Definition des Begriffs „Islam“: z. B. werden auch die Anhänger Jesu als Muslime bezeichnet (Sure 5, 111), im Koran keine eindeutige Haltung, die klare Position gegenüber Christen und Juden bezieht

4. Beurteilen Sie ausgehend von D1 und D2, ob der Koran gegenüber den anderen Religionen als tolerant bezeichnet werden kann. Geben Sie Beispiele an. [III]

| tolerant |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - klarer Beleg im Koran: kein Zwang in der Religion, Deutungsmöglichkeit: kein Zwang zum Übertritt zum Islam - Muhammad als Prophet und Vorbild zeigt religiöse Toleranz |
| intolerant |
| <ul style="list-style-type: none"> - Absolutheitsanspruch: Nur der Islam ist die „wahre“ Religion. - Es wird eindeutig zum Kampf gegen „Andersgläubige“ aufgerufen und zur „Erniedrigung“. |

Fazit: Die Situation bleibt unklar und ambivalent. Die „Andersgläubigen“ sind heterogen (z. B. Monotheisten, Polytheisten). Wenn zum Kampf gegen sie aufgerufen wird, so müssen nicht zwangsläufig alle „Andersgläubigen“ betroffen sein (vgl. insbesondere die Buchreligionen). Immerhin rechnet der Koran die Anhänger Jesu dem Islam zu.

5. Beschreiben Sie Q1. Begründen Sie ausgehend davon, warum die Muslime die Anhänger der Buchreligionen gegenüber den „Götzendienern“ bevorzugten. [I]

Beschreibung:

- Christus reitet auf einem Esel, Muhammad auf einem Kamel.
- Beide sind gleich groß dargestellt, beide tragen um den Kopf eine Art weißen Turban, dahinter befindet sich ein goldener Nimbus, der ihnen eine sakrale Aura verleiht.
- Durch entsprechende Handbewegung scheinen sie miteinander verbunden zu sein. Muhammad blickt zu Christus.
- Durch die Farben ihrer Gewänder (Christus blau, Muhammad rot) sind sie klar voneinander getrennt.

Begründung:

- Die Anhänger der Buchreligionen (Christen, Juden) waren Anhänger von monotheistischen Offenbarungsreligionen.
- Aus Sicht der Muslime haben Christen und Juden dieselbe Tradition wie der Islam, doch verharren sie in einer „unvollkommenen“ Vorstufe zum Islam.
- Christen und Juden berufen sich trotz Unterschiede in der Auslegung auf dieselben wichtigen Personen wie die Muslime: z. B. Christus, Abraham, Maria. Jesus ist jedoch bei den Muslimen nicht Gottes Sohn, sondern ein wichtiger Prophet.

B Die Rechtsstellung der dhimmis – Bürger zweiter Klasse?

6. Stellen Sie dar, wo der Vertrag mit den *dhimmis* (Q3) den Nichtmuslimen Rechte einräumt und wo er Beschränkungen ausspricht. Stellen Sie Ihre Ergebnisse tabellarisch gegenüber. [I]

| Rechte |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - freier Handel mit „anderen Ungläubigen“ (Z. 28–31) - Recht, von islamischen Autoritäten ein Urteil zu erwarten (Z. 32–34) - Staat mischt sich nicht in Angelegenheiten der „Ungläubigen“ ein (Z. 34–36) - Recht auf Schutz durch Muslime (Z. 45–49) - Nichtmuslime dürfen Dinge besitzen, die Muslime nicht haben dürfen (Z. 54–57) |
| Beschränkungen |
| <ul style="list-style-type: none"> - kein Recht auf Widerstand (Z. 1–3) - bei religiöser Lästerung verlieren <i>dhimmis</i> ihre Rechte, ihren garantierten Schutz, ihre Güter und ihr Leben sind nicht mehr geschützt (Z. 4–11) - bei Unzucht mit Muslimin oder Schädigung von Muslimen sind Eigentum und Leben nicht mehr garantiert (Z. 12–20) - Geschäfte mit Muslimen werden streng überwacht, es darf nichts für Muslime Verbotenes gehandelt oder zur Schau gestellt werden (z. B. Wein, Schweinefleisch). (Z. 21–27, 54–57) - spezielle Kleidung/Erkennungsmerkmale für Nichtmuslime (Z. 37–42) - Mitte von Straßen und Plätzen bleibt Muslimen vorbehalten (Z. 42–44) |

7. Beurteilen Sie, inwieweit man den Vertrag zwischen Muslimen und *dhimmis* (Q3) als diskriminierend bezeichnen kann. Erarbeiten Sie Ihre Argumente in Gruppen und diskutieren Sie Ihre Ergebnisse im Unterricht. [III]

Diskriminierung:

- fehlendes Widerstandsrecht
- spezielle Kleidung/Erkennungsmerkmale
- Mitte von Straßen und Plätzen sind Muslimen vorbehalten

8. Erläutern Sie auf Basis von D3, wie die Rechtsstellung der *dhimmis* im Einzelnen aussah. Stellen Sie vor allem dar, wo die *dhimmis* Rechte genossen und wo sie Beschränkungen unterworfen waren. Ergänzen Sie die Tabelle aus Aufgabe 6. Fertigen Sie eine Mindmap an und stellen Sie diese der Klasse vor. [II]

| Rechte |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Rechtsschutz für Leben, Eigentum, private Handlungsfreiheit - eingeschränkte Religionsfreiheit - rechtliche Autonomie - Zugang zu staatlichen Institutionen |
| Beschränkungen |
| <ul style="list-style-type: none"> - <i>dhimmis</i> generell nicht gleichberechtigt - islamisches Recht mit höherer Stellung - wichtige Staatsämter blieben den <i>dhimmis</i> meist verschlossen - teilweise vom Militärdienst ausgeschlossen - Kopfsteuer nur für <i>dhimmis</i> - religiöse/kultische Freiheiten eingeschränkt (Errichtung und Instandhaltung von nicht muslimischen Sakralbauten) |

9. Beschreiben Sie das Bild Q4. Erläutern Sie, welche Rückschlüsse die Bilder auf das Zusammenleben von Muslimen und Christen erlauben. [I]

Beschreibung:

- Christ und Muslim musizieren miteinander (jeder mit einer Laute).
- Der Muslim ist durch dunkle Hautfarbe und eine Art Turban vom Christen abgegrenzt, er ist barfuß.
- Der Christ trägt einen Hut und wendet sich deutlich dem Muslim zu, sucht die Interaktion.

Erläuterung:

- Im privaten Leben (z. B. Musik) haben Christen und Muslime selbstverständlich kooperiert.
- Christen und Muslime können bei gemeinsamen Interessen eine Art Freundschaft eingehen.

10. Überprüfen Sie, in wie weit das in Q4 dargestellte gemeinsame Leben in muslimischen mittelalterlichen Reichen problemlos möglich war. Stützen Sie sich dabei auf folgende Quellen und Darstellungen: a) Koran (D1 und D2), b) die Rechtslage der *dhimmis* (Q2 und D3). [III]

Gemeinsames Leben war problemlos möglich:

- Musizieren erstreckt sich in der Regel auf den nichtreligiösen Bereich, ist also unproblematisch.
- Islam kennt Toleranz gegen Vertreter von Buchreligionen (vertragliche Vereinbarungen).

Gemeinsames Leben war nicht ohne Weiteres möglich:

- Zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gab es zuweilen Spannungen (z. B. durch strenge Auslegung

von Passagen im Koran: Aufruf zum Kampf gegen Andersgläubige).

- Kooperation dieser Art war nur zwischen Muslimen und *dhimmis* möglich, galt nicht für Polytheisten.
- Musizieren von christlichem Mann und muslimischer Frau wäre nicht denkbar.
- Christliche Lieder durften beide in islamischem Gebiet nicht spielen.

C Befreiung durch Eroberung?

11. Begründen Sie, warum die muslimischen Eroberer von der neu unterworfenen Bevölkerung teilweise als Befreier begrüßt wurden (D4). [II]

- Belastung der Bevölkerung durch hohe Steuern im Byzantinischen Reich
- Konflikte zwischen der byzantinischen Kirche und den anderen christlichen Sekten im Reich
- Araber als neue Eroberer forderten lediglich politische Unterwerfung
- Islam wurde von den Unterworfenen zunächst als dem Christentum verwandte Religion empfunden, Araber mit weitgehender Toleranz
- weitgehende Kontinuität in der Verwaltung und Stadtkultur nach der Eroberung
- Verringerung der Steuern/Abgaben unter den Arabern

Folgen:

- Bevölkerung in Syrien und Ägypten vom byzantinischen Staat seit langer Zeit entfremdet
- Araber mancherorts als Befreier begrüßt, ihre Herrschaft akzeptiert

12. Arbeiten Sie aus D5 heraus, wie die Muslime die Juden betrachteten. [II]

- kein Antisemitismus wie in Westeuropa
- generelle Verachtung der Muslime gegenüber Andersgläubigen
- Diffamierungen (Juden als „Affen“) viel häufiger aufgrund von religiösen/sozialen Umständen und deutlich weniger aus ethnischer Perspektive

13. Bewerten Sie anhand von D5, ob die Juden sich in den islamischen Reichen in einer Sonderrolle befanden. Ziehen Sie gegebenenfalls auch D3 mit heran. [III]

| Sonderrolle |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Vereinzelt kamen Diffamierungen aus ethnischer Perspektive vor, bildeten aber die Ausnahme. - zeitlich und örtlich beschränkte Phänomene |
| keine Sonderrolle |
| <ul style="list-style-type: none"> - Juden wie auch Christen von der Rechtsstellung (<i>dhimmis</i>) her politisch gleichberechtigt - Juden und Christen wurden gleichermaßen als Vertreter einer Religion angesehen, die als Vorstufe zum Islam galt („Buchreligionen“) |

D Übergreifende Arbeitsvorschläge

14. Auch aus Sicht der Christen können die Juden als Vertreter einer „Buchreligion“ angesehen werden. Recherchieren Sie die Situation der Juden in Westeuropa im Mittelalter. Greifen Sie dazu auch auf Ihr Vorwissen aus Ihrem vergangenen Geschichtsunterricht, den darstellenden Text und die Online-Codes zum Kapitel zurück. Vergleichen Sie die Stellung der Juden in ihrem mittelalterlichen christlichen Umfeld mit der Stellung der *dhimmis* unter muslimischer Herrschaft. [III]

| Stellung der Juden in christlichem Umfeld im Mittelalter |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Rechtsstellung der Juden bis Ende 10. Jahrhundert nur geringfügig anders als die der Christen - Juden wurde Schutz gewährt (vgl. Privileg Kaiser Friedrichs I. von 1157) - Juden bis zu den Kreuzzügen relativ sicher in Europa, im Zuge des Ersten Kreuzzuges Judenverfolgungen und Tötungen - teilweise Zwangstaufen - Vorstellung von den Juden als „Mördern Christi“ (seit der Spätantike) - Vorurteile: Juden als Brunnenvergifter (vor allem in Zeiten der Pest im 14. Jahrhundert), in der Folge Pestprogrome - seit Spätmittelalter in abgegrenztem Wohnbezirk (Gettoisierung) - Juden war Gewerbe in Zünften und Ackerbau verboten - Juden in der Öffentlichkeit mit spezieller Kleidung (Verfügung von Papst Innozenz III. 1215) - Sonderabgaben für Juden |
| Stellung der Juden in islamischem Umfeld im Mittelalter |
| <ul style="list-style-type: none"> - freier Handel mit „anderen Ungläubigen“ - Staat mischt sich nicht in ihre Angelegenheiten ein - Recht auf Schutz durch Muslime, Rechtsschutz für Leben, Eigentum, private Handlungsfreiheit, rechtliche Autonomie - spezielle Kleidung/Erkennungsmerkmale - eingeschränkte Religionsfreiheit - wichtige Staatsämter blieben meist verschlossen - teilweise vom Militärdienst ausgeschlossen - Kopfsteuer - religiöse/kultische Freiheiten eingeschränkt (Errichtung und Instandhaltung von nichtmuslimischen Sakralbauten) |

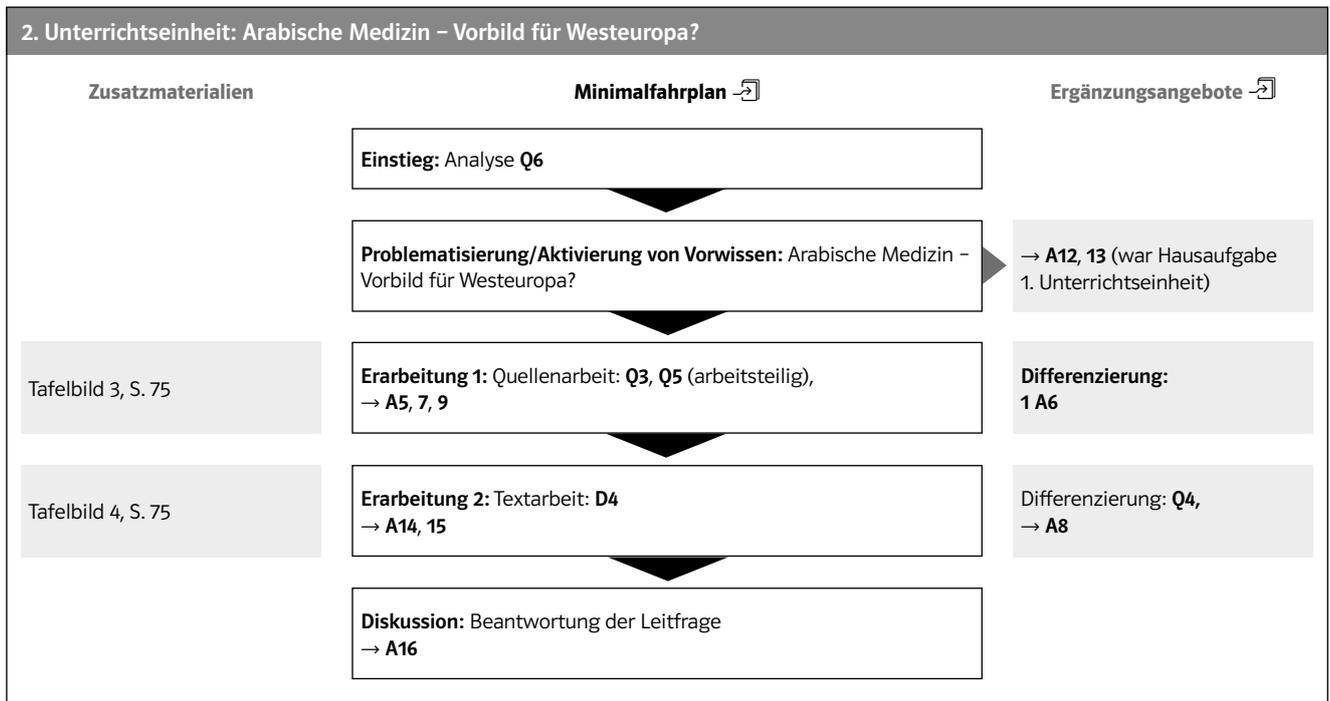
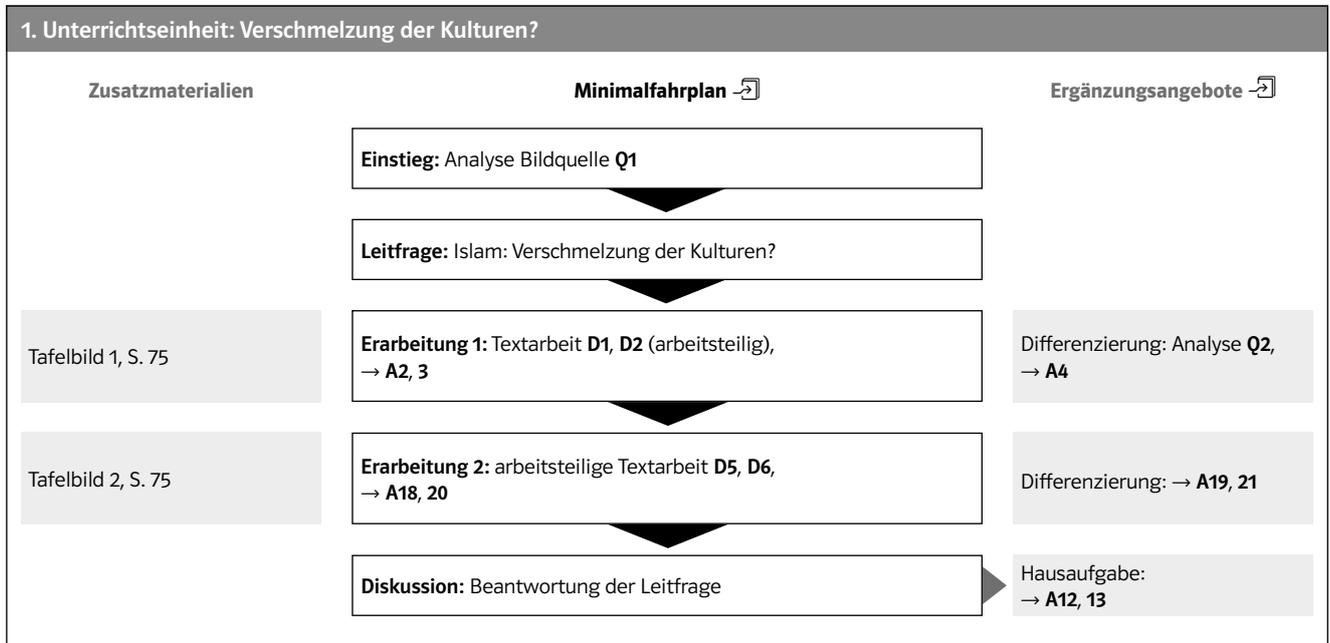
15. Erörtern Sie anhand der Karte (vgl. S. 93) und des Verfasser-textes dieses Kapitels, ob es sinnvoll ist, die grün unterlegten Gebiete auf Geschichtskarten als „islamische Gebiete“ zu kennzeichnen. [III]

| sinnvoll |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Gebiete standen unter islamischer Herrschaft, Richtlinien wurden von den Herrschenden in allen Bereichen eindeutig vorgegeben (vor allem Politik und Religion) - Islam als maßgebliche und bestimmende Religion - Andersgläubige entweder verfolgt (Polytheisten) oder rechtlich untergeordnet (dhimmis) |
| weniger sinnvoll |
| <ul style="list-style-type: none"> - Gebiete nicht flächendeckend von Muslimen bewohnt - Muslime in manchen Gebieten anfangs in der Minderheit - dhimmis existierten unter ihrem Rechtsstatus als nicht islamische Gruppe fort, häufig Autonomie - dhimmis teilweise in hohen Positionen innerhalb von islamischen Staaten - der Ausdruck „islamisches Gebiet“ verdeckt die Tatsache, dass es immer mehr heterogene islamische Staaten innerhalb des Gebietes gab, die teils sehr unterschiedlich verwaltet wurden |

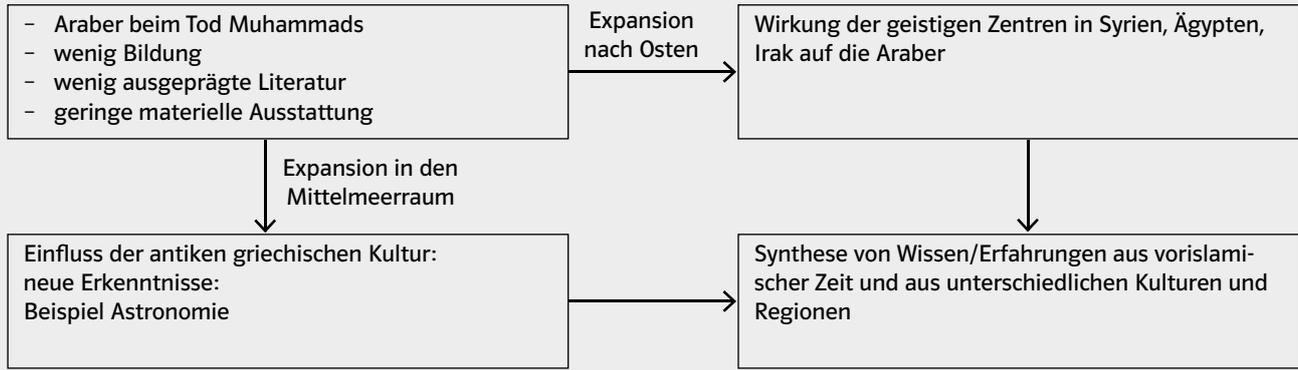
5 Christentum und Islam – eine Geschichte der Konfrontation?

5.1 Wissenschaft und Kultur – einseitiger Austausch von Ost nach West?

Vorschlag für einen Unterrichtsverlauf



Die islamische Kultur – Ergebnis einer Synthese



Tafelbild 2

Arabisierung der Juden?

| Einfluss der Araber auf die Juden | Einfluss der Juden auf die Araber |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - das Arabische wird zur bestimmenden Sprache (Naturwissenschaften, Philosophie, Verwaltung, Umgangssprache) - Hebräisch nur noch teilweise verwendet (vor allem noch im religiösen und literarischen Bereich) - großer arabischer Einfluss im Bereich der jüdischen Literatur und Geisteswissenschaften - arabische Poesie und deren Technik als Vorbild für hebräische Dichtkunst | <ul style="list-style-type: none"> - Juden trugen wesentlich zur Entwicklung der Wissenschaften bei. - Israel war „Wiege der Prophetie“, erste auch für den Islam relevante Propheten waren Juden. - Islamische Wissenschaftler bedienten sich teilweise jüdischer Quellen, um den Koran auszulegen. |

Tafelbild 3

Orientalische Ärzte – den „Franken“ überlegen?

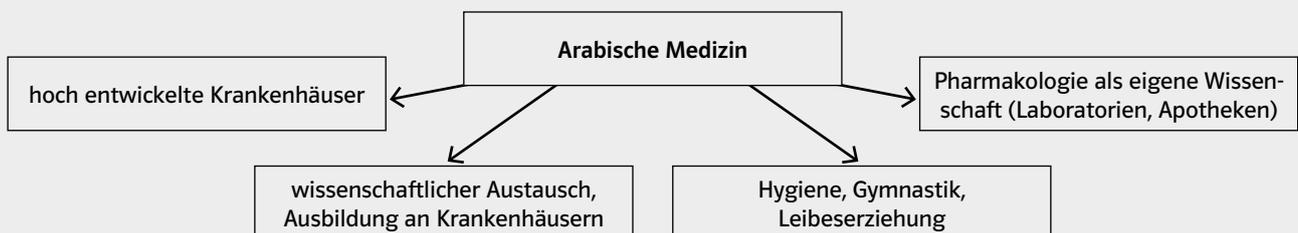
| fränkischer Arzt | orientalischer Arzt |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - übereilte und unprofessionelle medizinische Eingriffe: Patienten sterben (Z. 20 – 22, 32 – 35) - kein wissenschaftliches Denken, stattdessen Aberglaube (Z. 26/27) | <ul style="list-style-type: none"> - professionelles Vorgehen: macht Umschläge für Abszesse (Z. 10) - Verbesserung des Gesundheitszustandes durch Anwendung strenger Diät (Z. 11) |

Vorstellungen des orientalischen Arztes Hunein von seinem Beruf:

- Medikamente sollen grundsätzlich nützlich sein (Z. 6)
- „Religion und Kunstfertigkeit“ des Arztes verhindern es, Böses zu tun (Z. 21, 23 – 27)
- ärztliche Kunst ist nur eingeführt, um den Kranken zu nützen (Z. 25/26)
- Ärzte sind durch Eid verpflichtet, keine tödlichen Medikamente zu verabreichen (Z. 27 – 30)
- Bereitschaft, für seine Überzeugung vom Ethos der Medizin zu sterben (Z. 30 – 32)
- Gehorsam gegenüber Gott (Z. 32/33)

Tafelbild 4

Die arabische Medizin – Grundlagen einer modernen Wissenschaft



Erwartungshorizonte

A Verschmelzung der Kulturen?

1. Beschreiben Sie die Bildquelle Q1. Erläutern Sie anhand der Darstellung des Aristoteles, wie dieser von muslimischen Gelehrten beurteilt wurde. [I]

- Kleidung: orientalisches anmutend (Ornamente)
- Gesichtsfarbe: dunkel (wirkt wie ein Orientaler)
- Nimbus hinter dem Kopf („Heiligenschein“)
- sitzende Position: würdevoll
- „Denkerposition“: rechte Hand an Kinn-/Mundpartie
- fortgeschrittenes Alter: kahlköpfig
- weißer spitz zulaufender Bart: Weisheit, Alter
- Sitzgelegenheit/Teppich: spitz zulaufend, ornamentreich („orientalisch“)
- Arzt links von ihm (Bild unvollständig): zu Aristoteles aufschauend, dunkler Bart (somit jünger), nimmt wahrscheinlich Rat entgegen

Fazit: Bild spricht für große Wertschätzung des Aristoteles, stellt ihn wie einen „Orientalen“ dar.

2. Beschreiben Sie, wie sich der kulturelle Aufschwung der Araber vollzog (D1). [I]

Araber beim Tod Muhammads:

- relativ einfaches, recht ungebildetes Volk
- wenig differenzierte Literatur
- mit geringer materieller Ausstattung

Expansion nach Osten (Syrien, Ägypten, Irak):

- Wirkung der geistigen Zentren auf die Araber
- Synthese von Wissen/Erfahrungen aus vorislamischer Zeit mit dem Islam

3. Erläutern Sie, inwieweit die muslimischen Forscher die von den Griechen bereits sehr weit entwickelte Astronomie um weitere Erkenntnisse bereicherten (D2). [II]

- neue Beobachtungen/ergänzende Forschungen z. B. zu den Erkenntnissen des Ptolemäus (Beispiel für islamischen Forscher: al Battani)
- Kritik am geozentrischen Weltbild durch den Astronomen al-Biruni
- neue Erkenntnis, dass Himmelskörper eigenes Licht ausstrahlen (Ibn al-Haitham)

B Orientalische Ärzte – Überlegenheit gegenüber dem Westen?

4. Analysieren Sie Q2. Beurteilen Sie dabei vor allem, inwieweit sich trotz aller Kritik am Islam eine Verschmelzung der Kulturen vollzogen hat. [II]

- Beatus von Gerona mit langer „orientalisch“ anmutender Hose
- Kopfbedeckung mit langem wehendem Band erinnert an östliche Einflüsse (Anklang an Wüstenkleidung)
- blaues Gewand kann ebenfalls dem orientalischen Einfluss zugerechnet werden

5. Erläutern Sie anhand von Q3 die medizinische Vorgehensweise des orientalischen und des fränkischen Arztes. [II]

| fränkischer Arzt |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - übereilte Amputation: Patient stirbt (Z. 20 – 22) - fehlendes wissenschaftliches Denken: Teufel wirkt bei Geisteskrankheit (Z. 26/27), - Rasur des Kopfes bei Geisteskrankheit (Z. 28/29) - unprofessionelles Vorgehen: Schnitte am Kopf, Anwendung von Salz, Folge: Patientin stirbt (Z. 32 – 35) |
| orientalischer Arzt |
| <ul style="list-style-type: none"> - professionelles Vorgehen: macht Umschläge für Abszesse (Z. 10) - Verbesserung des Gesundheitszustandes durch Anwendung strenger Diät (Z. 11) |

6. Erläutern Sie mithilfe von Q3, wie der muslimische Autor den Stand der westlichen Medizin bewertet. Belegen Sie Ihre Beobachtungen durch kurze Zitate aus dem Text. [II]

- das Vorgehen des fränkischen Arztes steht grundsätzlich im Widerspruch zum wissenschaftlichen Vorgehen des orientalischen Arztes und führt zu Misserfolgen: „Der Mann starb sofort“ (Z. 25), „Die Frau starb unverzüglich“ (Z. 35)
- unprofessionelles Vorgehen: rasche, aber erfolglose Amputationsversuche (Z. 17 – 25), „Das Knochenmark des Beines spritzte hervor“ (Z. 24)
- Aberglaube: „Diese Frau hat den Teufel im Kopf“ (Z. 31/32)
- Ignoranz: Die erfolgreichen Diät-Maßnahmen des orientalischen Arztes werden aufgegeben: „Und sie begann wieder, ihre übliche Nahrung zu essen“ (Z. 29)
- unprofessionelle und todbringende Behandlung: „Diesen (sc. den Schädelknochen) rieb er mit Salz ein“ (Z. 34)

7. Vergleichen Sie anhand von Q3 die Arbeitsweise beider Ärzte. Erläutern Sie, welche Rückschlüsse sich aus der Quelle ziehen lassen. [III]

Zur Gegenüberstellung vgl. Aufgabe 5.

Ergänzende Anmerkungen und Fazit:

Immer da, wo der orientalische Arzt Erfolge erzielt (durch Umschläge/Diät), handelt der fränkische Arzt in der Folge für die Patienten schädlich. Der Grobschlächtigkeit (unüberlegte Amputation) und dem Aberglaube (Teufelsvorstellung) steht die streng wissenschaftliche Vorgehensweise des orientalischen Arztes gegenüber, die in der Schilderung durchweg erfolgreich ist.

8. Beschreiben Sie die Bilder Q4 unter der Fragestellung, welche Erkenntnisse sie über den Wissensstand der arabischen Ärzte vermitteln. [I]

Bild a:

- Ganzkörperbetrachtung: Patient ist nackt.
- offenbar Einsatz eines Spiegels zur genauen Betrachtung
- Instrument: wohl Ärztehammer und/oder zugleich Werkzeug zum Behandeln (Ausschneiden?) der Lepra

Bild b:

- Geburt unter Einsatz von mindestens zwei Helferinnen/Hebammen
- eine Hebamme befindet sich stützend auf dem Bett/Lager der Mutter
- große Hygiene: eine andere Frau reinigt das Lager
- religiöser Bezug: Teilnehmerinnen, vor allem auf der linken Seite blicken nach oben und heben die Hände leicht an wie zu einem Dankgebet

9. Arbeiten Sie aus Q5 heraus, wie der Arzt gegenüber dem Kalifen argumentiert. Erläutern Sie, welche Rückschlüsse sich dadurch auf die Einstellung des Arztes ziehen lassen. [II]

a) *Argumentation:*

- Medikamente sollen grundsätzlich nützlich sein (Z. 6)
- „Fürst der Gläubigen“ soll redlich und nicht hinterrücks handeln (Z. 7/8)
- „Religion und Kunstfertigkeit“ des Arztes verhindern es, Böses zu tun (Z. 21, 23–27)
- ärztliche Kunst ist nur eingeführt, um den Kranken zu nützen (Z. 25/26)
- Ärzte sind durch Eid verpflichtet, keine tödlichen Medikamente zu verabreichen (Z. 27–30)
- Bereitschaft, für seine ethischen Vorstellungen hinsichtlich der Medizin zu sterben (Z. 30–32)
- Gehorsam gegenüber Gott (Z. 32/33)

b) *Rückschlüsse:*

- Arzt hat immer aufrichtig zu sein, Medikamente sollen nur nützen, dürfen nie missbraucht werden, Wohl des Patienten im Vordergrund
- eidliche Verpflichtung des Arztes vor Gott und den Menschen
- Religion und ärztliche Kunst sind Grundlage der Praxis

10. Beschreiben Sie, welcher Zusammenhang zwischen den moralischen Vorstellungen vom Arztberuf und der Religion besteht (Q5) → Tabelle 1. [I]

11. Beurteilen Sie, in wieweit die Vorstellungen des muslimischen Arztes (Q5) auch für die heutige Zeit gelten können.

Fazit: Wesentliche Punkte stimmen überein, Abweichungen gibt es vor allem bei der religiösen Vorstellung sowie beim hohen individuellen Anspruch des Hunain (Todesbereitschaft, um Böses abzuwehren) → Tabelle 2 [II]

12. Erläutern Sie anhand von D3, welche Ausbildung die Ärzte im Islam durchliefen. [II]

- Studium an spezieller Schule
- theoretische und praktische Ausbildung (Schule mit Bibliothek, Anschluss an ein Krankenhaus)
- breite Ausbildung über Medizin hinaus: Botanik, Pharmazie, Chemie, Astronomie, Philosophie, Theologie, Rechtskunde
- am Ende des Studiums Examen: Prüfungsverfahren (Form der „Approbation“)

13. Recherchieren Sie im Internet, wie die Ausbildung eines Arztes für Allgemeinmedizin heute in Deutschland erfolgt. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit D3, und entwerfen Sie eine tabellarische Übersicht. Überprüfen Sie, wo es Gemeinsamkeiten und Abweichungen gibt. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse vor → Tabelle 3. [III]

Tabelle 1, A10

| Religion | Folgen für den Arztberuf |
|--------------------|--|
| Glaube an Gott | nimmt Lebensgefahr und Gefangenschaft auf sich, um dem ungerechten Befehl nicht zu gehorchen |
| Religion des Islam | gutes und ethisch tadelloses Handeln gegenüber den Menschen |

Tabelle 2, A11

| Vorstellungen des muslimischen Arztes | Grundsätze der heutigen Zeit in der Medizin |
|--|---|
| - Anspruch auf rein positiven Nutzen von Medikamenten | - trifft ebenfalls zu |
| - religiöse Einstellung verhindert böse Absichten von Ärzten/Gehorsam gegenüber Gott | - trifft vereinzelt zu |
| - Anspruch: ärztliche Kunst dient nur dem Wohl des Patienten | - Anspruch auch heute zutreffend |
| - Ärzte sind durch Eid verpflichtet, rechtschaffen zu handeln | - Hippokratischer Eid ist in Deutschland nicht mehr verbindlich, andere Kontrollinstanzen (z. B. Ärztekammer) |

Tabelle 3, A13

| Ausbildung von muslimischen Ärzten im Mittelalter | Ausbildung von Allgemeinärzten heute in Deutschland |
|--|---|
| Studium an spezieller Schule | Studium an der Universität |
| theoretische und praktische Ausbildung | vorklinischer Teil des Studiums (meist zwei Jahre), klinischer Teil (meist vier Jahre) |
| Ausbildung über Medizin hinaus in: Botanik, Pharmazie, Chemie, Astronomie, Philosophie, Theologie, Rechtskunde | zu erwerbende Kenntnisse über Medizin hinaus vor allem in: Physik, Physiologie, Chemie und Biochemie, Molekularbiologie, Biologie und Anatomie, medizinischer Psychologie und medizinischer Soziologie |
| Examen am Ende des Studiums/Approbation | fortlaufende Leistungskontrollen während des Studiums, Aufteilung des Studiums im Wesentlichen in zwei Bereiche: Prüfung nach zwei Jahren (Physikum), Abschlussprüfung nach weiteren vier Jahren (Staatsexamen) |

14. Erläutern Sie, welche Errungenschaften die heutige Medizin der arabischen Medizin verdankt (D4). [II]

- Einrichtung von hoch entwickelten Krankenhäusern
- wissenschaftlicher medizinischer Austausch zwischen den Ärzten an den Krankenhäusern
- Ausbildung der lernenden Ärzte an den Krankenhäusern
- wichtige Grundsätze an Krankenhäusern: Gesundheit, Hygiene, Gymnastik, Leibeserziehung
- Pharmakologie als eigene Wissenschaft anerkannt
- Einrichtung von pharmakologischen Laboratorien und Apotheken

15. Stellen Sie dar, wo sich eine Weiterentwicklung der antiken griechischen Medizin im islamischen Mittelalter erkennen lässt (D4). [II]

- Weiterentwicklung der Krankenhäuser als Zentren für medizinische Versorgung und Ausbildung
- Pharmakologie (mit pharmakologischen Laboratorien) als eigene Wissenschaft im Dienst der Medizin, in der Folge Einrichtung von Apotheken
- Alchemie: Araber gaben Vorstellung auf, dass Mineralien Lebewesen sind und dass man z. B. Mineralien in Gold verwandeln kann

16. Beurteilen Sie zusammenfassend und arbeitsteilig, inwieweit die arabische Medizin als „modern“ bezeichnet werden kann (Q3, Q5, D3, D4). [III]

| „modern“ |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Anspruch vom Nutzen der Medikamente - ärztliche Kunst ausschließlich mit dem Ziel, Kranken zu helfen - medizinische Kunst darf nie kriminellen Zielen dienen - theoretische und praktische Ausbildung von Ärzten (Anschluss an ein Krankenhaus) - Ausbildung außer Medizin in Pharmazie, Chemie, rechtlichen Fragen - Examen und Approbation am Ende der Ausbildung - Einrichtung von Krankenhäusern - wissenschaftlicher medizinischer Austausch zwischen den Ärzten an den Krankenhäusern - wichtige Grundsätze an Krankenhäusern: Gesundheit, Hygiene, Gymnastik, Leibeserziehung - Pharmakologie als eigene Wissenschaft anerkannt - Einrichtung von pharmakologischen Laboratorien und Apotheken |
| weniger „modern“ |
| <ul style="list-style-type: none"> - Religion neben medizinischen Kenntnissen die Grundlagen für den Arztberuf - strenger Gehorsam gegenüber Gott - Ausbildung der Ärzte auch in: Astronomie, Philosophie, Theologie |

Fazit: Ganz wesentliche Aspekte der arabischen Medizin können als „modern“ angesehen werden. Unterschiede zu heute finden sich vor allem im durchgehenden Bezug zur Religion/zur Gott und in der heute exakter zugeschnittenen fachlichen Ausbildung sowie der möglichen Weiterentwicklung zum Facharzt.

17. Beschreiben Sie Q6. Überprüfen Sie insbesondere, inwieweit die Synthese von antiker griechischer und mittelalterlicher arabischer Sichtweise in dem Bild deutlich wird. [I]

1. *Dioskurides:*

- erhöht auf einer Sitzgelegenheit, die Füße auf einer Art Kissen
- grau melierter, spitz zulaufender Bart, dunkler Teint im Gesicht
- trägt eine Art Turban
- Kleidung: grünes Gewand mit schwarzen Streifen und goldener Verzierung
- in der lehrenden und höheren Position: präsentiert die Alraune (Pflanze mit toxischer Wirkung)

2. *Schüler:*

- leicht erhöht auf dem Boden sitzend

3. *Synthese von griechischer und mittelalterlicher arabischer Sichtweise:*

- der Grieche Dioskurides ist dargestellt wie ein islamischer Wissenschaftlicher/orientalischer „Weiser“
- Turban, spitz zulaufender Bart und Kleidung weisen auf die „östliche“ Perspektive hin

C Beeinflussung des Islam durch die Juden? Arabisierung der Juden?

18. Charakterisieren Sie anhand von D5, welchen Einfluss die Juden auf die islamische Welt ausgeübt haben. [II]

- Juden trugen nach islamischer Vorstellung wesentlich zur Entwicklung der Wissenschaften bei (vgl. Philosophie, Religion).
- Israel war „Wiege der Prophetie“, erste auch für den Islam relevante Propheten waren Juden.
- Islamische Wissenschaftler bedienten sich teilweise jüdischer Quellen, um den Koran auszulegen.

19. Arbeiten Sie aus D6 heraus, welche Einflüsse der Islam auf das Judentum hatte. [II]

- „Arabisierung“ der Juden in islamisch geprägten Ländern
- das Arabische wird zur bestimmenden Sprache (vor allem für: Naturwissenschaften, Philosophie, Verwaltung, häufig Umgangssprache)
- Hebräisch nur teilweise verwendet (vor allem noch im religiösen und literarischen Bereich)
- großer muslimischer Einfluss im Bereich der jüdischen Literatur und Geisteswissenschaften
- arabische Poesie und deren Technik als Vorbild für die hebräische Dichtkunst

Fazit: Umfassende Wirkung des Arabischen auf die Juden, kulturelle Synthese in vielen Bereichen.

20. Bewerten Sie anhand von D6, ob man von einer „Arabisierung“ der Juden in der islamischen Welt sprechen kann → Tabelle 4. [III]

21. Erörtern Sie anhand von D5 und D6, ob man von einer Synthese der jüdischen und islamischen Kultur im Mittelalter sprechen kann → Tabelle 5. [III]

Tabelle 4

| pro | kontra |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Das Arabische verdrängt das Hebräische in vielen Bereichen (von den Naturwissenschaften bis zur Umgangssprache). - Arabisch wirkt auf jüdische Literatur und Wissenschaft ein. | <ul style="list-style-type: none"> - Juden blieben sich und ihrer Tradition in weiten Bereichen treu - das Hebräische besteht auf verschiedenen Feldern fort (Literatur, Liturgie/ Religion) - Juden als dhimmis in anderer und eigener Rechtsposition |

Tabelle 5

| pro | kontra |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - großer Einfluss des Arabischen auf die jüdische Literatur und Wissenschaft, die wiederum auf Eigenes zurückgreifen - umgekehrt: Juden brachten eigene Erkenntnisse mit und beeinflussten die Araber - Juden sprachen häufig Hebräisch (vor allem Liturgie) und Arabisch (mehr und mehr Umgangssprache) - Verbindung von Islam und jüdischer Tradition (Prophetie) | <ul style="list-style-type: none"> - Im engen Bereich (insbesondere Liturgie, Religion) bewahrten die Juden meist ihre Traditionen. - Das Arabische verdrängt das Hebräische in vielen Bereichen. - Im juristischen Bereich war im islamischen Herrschaftsgebiet das arabische/islamische Recht alleiniger Maßstab, jüdische Rechtsvorstellungen galten nur in engem Rahmen. |

5.2 Die Kreuzzüge – der Wille Gottes?

Vorschlag für den Unterrichtsverlauf

1. Unterrichtseinheit: „Deus lo vult“ – die römische Kirche erkämpft sich weltliche Macht – die Kreuzzüge als „Ablenkungsmanöver“?

Zusatzmaterialien

Geschichtskarte „Religionen und Konfliktzonen im Mittelmeerraum des 11. Jahrhunderts“ auf der Auftaktdoppelseite S. 93

Minimalfahrplan

Einstieg:
→ A1

Erarbeitung 1: Die Ausgangssituation der römischen Kirche in Europa im 11. Jahrhundert (D1)
→ A2

Erarbeitung 2: Reformierung der römischen Kirche – die Ziele und Maßnahmen Urbans II., um die machtpolitische Stellung der Kirche zu erweitern

Reflexion:
Diskussion über die Auswirkungen des Zuges von Zehntausenden Christen in das Morgenland auf die Verhältnisse in Mittel- und Westeuropa

Ergänzungsangebote

Ergänzung:
Definition des Kreuzzugsbegriffs und dessen Anwendung bis zur Gegenwart

2. Unterrichtseinheit: Der Zug ins Heilige Land – Kämpfen und Sterben zur Rettung der eigenen Seele?

Zusatzmaterialien

Kap. Pilgerfahrten und Kreuzzüge, in: GuG Themenheft „Wechselwirkungen und Anpassungsprozesse in der Geschichte“, 978-3-12-430079-9.
Kap. Pilgern – Reisen im Namen des Herrn, in: GuG Themenheft „Mobilität“, 978-3-12-430065-2

Geschichtskarte: „Verlauf des 1. Kreuzzuges“: 7528zk, Tafelbild 1, S. 81

Minimalfahrplan

Einstieg:
„Ich bin dann mal weg“ – warum Menschen pilgern

Erarbeitung 1:
Kreuzzugaufbruch durch Urban II. – Beweggründe des Papstes (Q1 und Q2)
→ A4

Erarbeitung 2:
Gründe und Weltbild der mittelalterlichen Menschen für die Teilnahme am Kreuzzug
→ A8

Reflexion:
Darstellung der Perspektive eines mittelalterlichen Menschen zur Teilnahme an einem Kreuzzug durch eine Erläuterung anhand der zuvor bearbeiteten Quellen und Texte

Ergänzungsangebote

Ergänzung:
Erörterung der Gründe Urbans II. zum Kreuzzug
→ A5, 6

Ergänzung:
Erläuterung der Beweggründe (Q3)
→ A4

Tafelbild 1: Mögliche Tafelbildstruktur zur Analyse der drei Versionen des Kreuzzugaufrufs.

| Aussagen/Sinnabschnitte | Tatsachen/Meinungen | Absichten |
|-------------------------|--|--|
| Zeilen 1-4 | Meinung: Franken als Gottes auserwähltes Volk | erwünschtes Verhalten (angestrebte Reaktion) loben |
| Zeilen 10-20 | Tatsachen: Nachrichten aus Konstantinopel, angebliche Tatsachen aus Jerusalem | den Kreuzzug legitimieren |
| | ... | |
| | | |
| | | |

27g6hh Tafelbild 1, AB1 (auch editierbar)

Erwartungshorizonte

A Gewalt und Frömmigkeit – ein nur scheinbarer Widerspruch

1. Skizzieren Sie kurz, was Ihnen aus dem Kapitel 4.1 über die Reformbewegung der römisch-katholischen Kirche in Erinnerung geblieben ist. Orientieren Sie sich dabei an der Frage, inwieweit das Reformpapsttum am Vorabend der Kreuzzüge ein neues gesellschaftspolitisches Rollenverständnis entwickelte. [I]

Maßnahmen des Reformpapsttums:

- Pax Dei – Schutz für Geistliche, Bauern, Frauen und Reisenden – Treuga Dei – Waffenruhe von Mittwochabend bis Montagmorgen und an allen Festtagen
- Einschränkung des römischen Adels auf Papsttum
- Zölibat für Geistliche – Primatus Dei – Anspruch der römischen Bischöfe auf das Oberhaupt der Christenheit (→ Schisma von 1053)

Wichtig: Nicht die Kirche ist der Diener der weltlichen Macht, sondern die weltliche Macht dient der Kirche (→ Investiturstreit) – Ziel: Freiheit der Kirche.

2. Fassen Sie die Darstellung von Jonathan Phillips über die Situation in Westeuropa am Vorabend des Kreuzzugsaufrufs zusammen (D1). Ordnen Sie die wichtigsten Punkte der Darstellung nach Kategorien wie beispielsweise „soziale und politische Situation Westeuropas“ und „Ziele der römisch-katholischen Kirchenführung“. [I]

Zusammenfassung der Darstellung von Jonathan Phillips:

- Hauptmerkmale Europas vor erstem Kreuzzug: grassierende Gewalt, tiefe Frömmigkeit
- seit dem Ende des Karolingerreiches fehlt „Ordnungsmacht“ in Europa
- Grafen, Burgvögte usw. wetteiferten auf lokaler und regionaler Ebene um die Macht
- es gab keine urbanen Zentren in Europa (Ausnahme Paris und London)
- einzige Verbindung zwischen allen Menschen war der christliche Glaube
- Führung der römischen Kirche wollte diese reformieren
- Kirche suchte ihre Stellung gegenüber der weltlichen Macht zu schützen und auszubauen – Kirche versuchte die adligen Schichten zu lenken → Kreuzzüge als Mittel, spiritueller Lohn für Adel

Soziale und politische Situation Westeuropas:

- Hauptmerkmale Europas vor erstem Kreuzzug: grassierende Gewalt, tiefe Frömmigkeit
- Grafen, Burgvögte usw. wetteiferten auf lokaler und regionaler Ebene um die Macht
- einzige Verbindung zwischen allen Menschen war der christliche Glaube

Ziele der römischen Kirchenführung:

- Reformierung der Kirche im Innern
- Stellung gegenüber der weltlichen Macht zu schützen und auszubauen → Lenkung des Adels

B Gott will es – sagt der Papst

3. Erklären Sie auf Basis Ihres erarbeiteten Wissens aus Kapiteln 4.1 und 4.2 beziehungsweise Ihres Vorwissens aus dem Religionsunterricht die Bedeutung der Stadt Jerusalem für das Christentum und den Islam. [II]

Bedeutung der Stadt Jerusalem für die Christenheit:

- Christen ist Jerusalem heilig, da es der Ort der Leidensgeschichte, Kreuzigung und Wiederauferstehung Jesu Christi ist (Jerusalem wird mehr als hundertmal im Neuen Testament erwähnt)

Für die Muslime:

- Jerusalem ist im Islam die drittheiligste Stadt (sie wird im Koran jedoch kein einziges Mal erwähnt)
- Muslime glauben, dass der Prophet Mohammed von Mekka zu einer weit entfernten Kultstätte, namens „al-aqsa“, ritt, um in den Himmel aufzusteigen – der Ort der Kultstätte soll der Tempelberg gewesen sein, auf dem zwischen 706 und 717 die al-Aqsa-Moschee erbaut wurde

4. Der Aufruf Urbans II. wurde Jahre später von verschiedenen Autoren niedergeschrieben. Analysieren Sie arbeitsgruppenteilig die drei hier abgedruckten Versionen darauf, wie der Aufruf jeweils strukturiert ist und welche Argumente für einen Kreuzzug genannt werden (Q2). Stellen Sie die Ergebnisse der drei Arbeitsgruppen tabellarisch gegenüber und erläutern Sie die Unterschiede → Tabelle 1, S. 83. [II]

5. Überprüfen Sie die Behauptungen Urbans auf Basis des darstellenden Textes auf Widersprüche. [III]

- „Es ist nämlich erforderlich, dass ihr euren Brüdern im Morgenland, die auf eure schon mehrfach erbetene Unterstützung angewiesen sind, schleunigst zu Hilfe kommt“ (Z. 9–11).
- Ein Hilfeersuchen wurde nur einmal vom byzantinischen Kaiser nach der Schlacht bei Mantzikert 1071 an den Papst ermittelt, weitere Hilferufe gab es nicht.
- Einfall der Türken (Seldschuken) hätten „das Reich Gottes verwüstet. Wenn ihr zulässt, dass diese Türken noch eine Zeit lang so weitermachen, werden die Gottgläubigen noch in vielen weiteren Gebieten überrannt werden“ (Z. 19–22).
- Als „Reich Gottes“ wurde allgemein die christlichen Länder, speziell aber das „Heilige Land“ verstanden. Die Seldschuken erobern zwar Teile des byzantinischen Ostanatoliens, ihre eigentliche Expansion richtete sich allerdings gegen die muslimischen Reiche im Nahen Osten.
- Ein christliches Reich im Heiligen Land existierte schon lange nicht mehr. Jerusalem wurde bereits 637 von den Arabern erobert.

6. Bewerten Sie die drei Versionen des Aufrufs auf die Frage hin, welche von ihnen Sie für authentischer halten. Begründen Sie Ihre Einschätzung. [III]

- individuelle Schülerlösung

| Fulcher von Chartres – 1100/01 Chronik der Kreuzzüge | anonym: Gesta Francorum Hierusalem expugnatium – (1099/1100) | Robert von Reims – 1106/07 Chronik der Kreuzzüge |
|--|---|---|
| <p><i>Argumente für den Kreuzzug:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Hilfe für die „Brüder“, Christen, im Morgenland - Einnahme von christlichen Ländern durch die Türken – viele Glaubensbrüder getötet oder in Gefangenschaft, Zerstörung von Kirchen und das Reich Gottes verwüstet - Vergebung der Sünden für alle Kreuzfahrer | <p><i>Argumente für den Kreuzzug:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Hilfe für die „Brüder“, Christen, im Morgenland - Einnahme von christlichen Ländern durch die Türken und Araber – viele Glaubensbrüder getötet, Zerstörung von Kirchen und das Königreich verwüstet - Gefahr, dass Türken und Araber die „Gläubigen Gottes“ weiter überrennen | <p><i>Argumente für den Kreuzzug:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Überfall der christlichen Länder durch die Perser – viele Glaubensbrüder getötet oder verschleppt, Zerstörung der Kirchen Gottes - Christen in Westeuropa stehen über den Muslimen, da sie Eigenschaften besitzen, die den Muslimen nicht gegeben sind - Westeuropa wird zu klein für die große Bevölkerungszahl → Christen sollen nicht gegen einander Krieg in Europa führen, sondern das Heilige Land den Muslimen wieder entreißen |
| <p><i>Struktur der Quelle:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Sensibilisierung der Zuhörer, dass der Kreuzzug Gott und jeden Einzelnen betrifft – nur durch Gott sind die Christen - Aufruf zur Hilfe der Christen im Morgenland - Herausstellung des kriegerischen Verhaltens der Türken gegenüber den Christen und Gott selbst - Verkündung des Seelenheils eines jeden Kreuzfahrers - Drohung bei Nichtteilnahme am Kreuzzug – Gott selbst wird den Christen im Abendland Vorwürfe machen - Verkündung des Triumphes über die Ungläubigen - nichts darf die Kreuzfahrer daran hindern, schnellstmöglich aufzubrechen | <p><i>Struktur der Quelle:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Aufruf zur Hilfe der Christen im Morgenland - Herausstellung des kriegerischen Verhaltens der Türken gegenüber den Christen und Gott selbst - Verkündung des Seelenheils eines jeden Kreuzfahrers - Herausstellung der Abscheu gegenüber Muslimen – „Untertanen des Teufels“ - Verbrüderung der Christen – alle Christen sollen gegen die „Barbaren“ kämpfen | <p><i>Struktur der Quelle:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Benennung des Empfängerkreises der Rede - Darlegung der Geschehnisse im Heiligen Land und Byzanz aus der Sicht der christlichen Länder – Herausstellung der Abscheu gegenüber Muslimen („[...] die weder ein Herz haben noch an Gott glauben [...]“) - Begründung für Kreuzzug – das Reich der Griechen ist durch die muslimische Eroberung stark geschrumpft; die Christen stehen über den Muslimen - Heraushebung der Herkunft der Menschen in Westeuropa - Beendigung der Fehden und Kriege zwischen den Christen (→ Aufruf zum Zug ins Heilige Land) |

C Beweggründe für das Kreuzzugsgelübde

7. Auch wenn es keine Massenbewegung war, so machten sich doch erstaunlich viele Menschen Ende des 11. Jahrhunderts als Kreuzfahrer auf den Weg nach Jerusalem. Untersuchen Sie den Auszug aus den Würzburger Jahrbüchern (Q3) auf die verschiedenen Motive der Kreuzritter. Ordnen Sie diese Motive nach Kategorien. [II]

Persönliche Gründe:

- Aussicht, fremde Länder zu sehen (Abenteuerlust)
- Verbrecher fliehen vor Bestrafung

Religiöse Gründe:

- aus Liebe zu Gott (Gottesfürchtigkeit)

Wirtschaftliche Gründe:

- Entziehung des verpflichtenden Herrendienstes
- Armut der Menschen in der Heimat
- Flucht vor den Gläubigern in der Heimat

8. Arbeiten Sie arbeitsgruppenteilig die zentralen Aussagen der Darstellungen von Riley-Smith (D2) und Phillips (D3) unter der Frage nach den Motiven der Kreuzfahrer heraus. Stellen Sie Ihre Ergebnisse gegenüber. [II]

Zentrale Aussagen der Sachtexte zu den Motiven der Kreuzfahrer:

Jonathan Riley-Smith (D2):

- materielle Gründe standen bei den Menschen im Vordergrund – dies ist jedoch in den Quellen nicht nachweisbar
- bewaffneter Pilgerzug – in den Quellen ist nachweisbar, dass Urban II. explizit einen bestimmten Typus von waffenfähigen, frommen und zugleich gewalttätigen Europäer mit seinem Aufruf ansprechen wollte

Jonathan Phillips (D3):

- neben spirituellen Motiven spielte die Aussicht auf Reichtümer ein zweites großes Motiv
- Erster Kreuzzug war einerseits christlicher Kolonisationskrieg und andererseits Befreiungskrieg

9. Untersuchen Sie das Bild Q4 zunächst mittels der im Methodenglossar genannten Arbeitsschritte zur Bildanalyse. Setzen Sie sich mit der Bildquelle Q4 auf Grundlage der Frage „Beweggründe für das Kreuzzugsgelübde“ auseinander. [III]/[III]

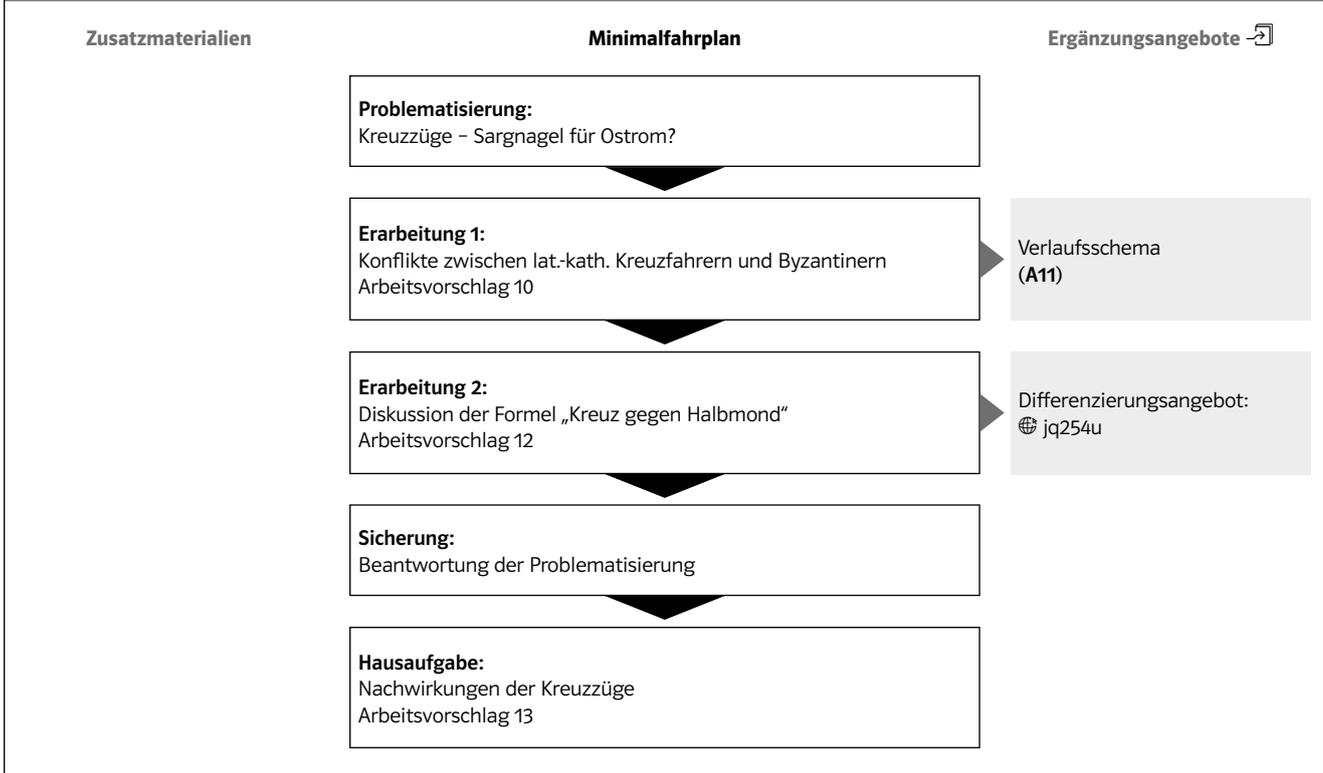
Folgende Beweggründe werden auf dem Bild (Q4) dargestellt:

- Der Kreuzzug findet unter dem Schutz und zum Ruhme Jesu Christi statt.
- Die Stärke der Europäer wird durch starke Bewaffnung und entschlossene Mimik sowie Gestik bekräftigt.
- Die Illustration deutet an, dass die Kreuzfahrer in eine rosige Zukunft aufbrechen.

5.3 Kreuzritter im Orient – Fremdkörper und Nachbarn

Vorschlag für den Unterrichtsverlauf

| 1. Unterrichtseinheit: Kreuzritter im Orient – das Bild der Einheimischen | | |
|---|--|--|
| Zusatzmaterialien | Minimalfahrplan | Ergänzungsangebote  |
| | Einstieg: Karte S. 139 | Methodenglossar |
| Arbeitseinheit „Begegnungen von Christen und Muslimen im Mittelalter“, in: CD-Rom GuG Lehrmaterialien, 978-3-12-430068-3 | Problematisierung: Kreuzfahrer und Muslime – konfliktloses Miteinander? | |
| Tafelbild 1, S. 85 | Erarbeitung: Auffassung der Muslime über Kreuzfahrer Quellenarbeit Q1, Q2 Arbeitsvorschlag 4 | Differenzierung: inhaltliche Analyse der einzelnen Quellen (A1, A3) |
| | Sicherung: Beantwortung der Leitfrage | |
| Darstellender Text S. 138–139 | Hausaufgabe: Quellenkritik Q1 und Q2 , Arbeitsvorschlag 2 und 5 | |
| 2. Unterrichtseinheit: Kreuzfahrer im Orient – Integration oder Abgrenzung? | | |
| Zusatzmaterialien | Minimalfahrplan | Ergänzungsangebote  |
| GuG Themenheft „Wechselwirkungen und Anpassungsprozesse in der Geschichte“, Kap. Pilgerfahrten und Kreuzzüge, 978-3-12-430079-9 | Leitfrage: Kreuzfahrer im Orient – Integration oder Abgrenzung? | |
| | Erarbeitung: Anpassung der Kreuzfahrer an orientalische Sitten Quellenarbeit Q3, Q4 Arbeitsvorschlag 7, 8 | Differenzierung: inhaltliche Analyse der einzelnen Quellen (A6, A8) |
| Tafelbild 2, S. 85 | Sicherung: Beantwortung der Leitfrage | |
| | Hausaufgabe: Bearbeitung Historikerurteil D1 Arbeitsvorschlag 9 | |



Tafelbild 1

Darstellung Kreuzfahrer durch al-Masudi, al-Andalusi

| | äußere Erscheinung | geistige Kompetenzen | Sitten und Verhalten |
|-------------|---|---|---|
| al-Masudi | <ul style="list-style-type: none"> - großer Körper (Z. 1) - weiße (blaue) Hautfarbe (Z. 3f.) - blaue Augen (Z. 5) - rote, glatte Haare (Z. 6f.) | <ul style="list-style-type: none"> - fehlende geistige Kompetenz/ geringe Auffassungsgabe (Z. 2) - mindere Sprachfähigkeit (Z. 3) - geistige Fähigkeiten sind abhängig von geografischer Herkunft (Z. 9f.) | <ul style="list-style-type: none"> - fehlender warmer Humor (Z. 1) - Charakter ist einfach gestaltet (Z. 2) - Sitten und Umgang sind derb und schroff (Z. 2) - religiöse Überzeugung ist oberflächlich (Z. 7f.) |
| al-Andalusi | <ul style="list-style-type: none"> - Fettleibigkeit (Z. 8) - helle Hautfarbe (Z. 8) - glatte, lange Haare (Z. 9) | <ul style="list-style-type: none"> - pflegen die Wissenschaften nicht → eher Tiere als Menschen (Z. 1-3) - Dummheit (Z. 12) - mangelnde Intelligenz (Z. 9f.) | <ul style="list-style-type: none"> - Charakter einfach aufgrund von mangelndem Sonnenlicht (Z. 5-7) |

→ Beschreibungen basieren auf Berichten von anderen, keine eigenen Beobachtungen
 → Vorurteile, Europäer werden eher negativ beschrieben, Erhöhung eigener Kultur

Tafelbild 2

Integration oder Abgrenzung?

| Ibn Munqidh | Fulcher von Chartres |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Koexistenz von Kreuzfahrern und Muslimen - Anpassung der Kreuzfahrer an muslimische Sitten abhängig von Aufenthaltsdauer - Kreuzfahrer behandeln Muslime mit Respekt | <ul style="list-style-type: none"> - Abendländer werden zu Morgenländern - Franken passen sich orientalischen Gepflogenheiten an - stellen sich auf dauerhaften Aufenthalt ein (Lokale Besitztümer, Ehen mit Einheimischen) |
| <ul style="list-style-type: none"> - Kreuzfahrer passen sich in einigen Lebensbereichen den Muslimen an, friedliches Miteinander, ursprüngl. Sendungsauftrag verfällt | <ul style="list-style-type: none"> - Kreuzfahrer legen eigene Kultur ab und werden selbst zu „Morgenländern“ |

Erwartungshorizonte

A Fremdwahrnehmung der Franken

1. Skizzieren Sie, wie der Gelehrte al-Masudi im 10. Jahrhundert die Menschen in Mittel- und Nordeuropa beschreibt (Q1). [I]

- fehlender warmer Humor (Z. 1)
- großer Körper (Z. 1)
- Sitten und Umgang sind derb und schroff (Z. 2)
- fehlende geistige Kompetenz (Z. 2)
- mindere Sprachfähigkeit (Z. 3)
- religiöse Überzeugung ist oberflächlich (Z. 7f.)

2. Charakterisieren Sie die Darstellung al-Masudi (Q1). Berücksichtigen Sie dabei, dass er wahrscheinlich wenig Kontakt zu Menschen aus Europa hatte. [II]

- geringschätzende Meinung → Darstellung der Europäer als ungebildete Barbaren
- Darstellung beruht auf Erzählungen anderer, ist also von Vorurteilen geprägt
- al-Masudi macht sich kein eigenes Bild

3. Fassen Sie die Darstellung der Menschen aus dem Norden bei Said al-Andalusi in einem Satz zusammen (Q2). [I]

- Die Menschen, welche der Gruppe angehören, die sich nicht mit den Wissenschaften beschäftigt, sind – umso nördlicher sie leben, setzen sie sich weniger der Sonne aus – eher Tiere als Menschen, weswegen es ihnen an Intelligenz und Verstand fehlt.

4. Arbeiten Sie Unterschiede zwischen den Darstellungen von al-Masudi und al-Andalusi heraus. [II]

| al-Masudi | al-Andalusi |
|--------------------------------|--|
| fehlende religiöse Überzeugung | beschäftigen sich nicht mit Wissenschaften |

5. Bewerten Sie die von al-Andalusi vorgenommene Kategorisierung der Völker. Begründen Sie Ihr Urteil. [III]

- plakative Unterscheidung: Mensch oder Tier
- Intelligenz ist abhängig von der Beschäftigung mit den Wissenschaften
- Eigenschaften des Verstandes sind abhängig von geografischer Herkunft (fehlende Sonne, Luftfeuchtigkeit)

B Integration und Abgrenzung

6. Geben Sie den Bericht von Ibn Munqidh (Q3) in eigenen Worten wieder. [I]

- gemeinsames Leben Franken und Muslime (Z. 1f.)
- Auffassung der Kreuzfahrer von muslimischen Sitten ist abhängig von Aufenthaltsdauer (Z. 3 – 6)
- Schilderung eines konkreten Erlebnisses:
 - Freund war zu Gast bei einem ehemaligen Kreuzfahrer (Z. 6 – 9)
 - Respekt vor Ablehnung von Schweinefleisch (Z. 18 – 21)
 - bei Vorwurf des Mordes tritt der ehemalige Kreuzfahrer für Freund des Berichtenden ein (Z. 25 – 33)

7. Arbeiten Sie heraus, welches Bild Ibn Munqidh hier von den Franken aufzeigt (Q3). [I]

- Auffassung der Franken zu muslimischen Sitten ist abhängig von Aufenthaltsdauer
- angesiedelte Kreuzfahrer nehmen nach und nach muslimische Sitten an
- Respektvoller Umgang mit Einheimischen
- Bereitschaft zu kulturellem Austausch

8. Analysieren Sie den Bericht des Klerikers und Chronisten Fulcher von Chartres (Q4) auf die Frage hin, wie sich die Franken in den Kreuzfahrerstaaten bereits nach kaum zwei Jahrzehnten verändert haben. [II]

- Abendländer werden zu Morgenländern (Z. 2f.)
- Franken passen sich orientalischen Gepflogenheiten an (Z. 3 – 7)
- Franken haben Besitztümer im Orient, z. B. Haus mit einheimischer Dienerschaft (Z. 9f.)
- Kreuzritter gehen Ehen mit Musliminnen ein (Z. 10 – 14)
- Gespräch in verschiedenen Sprachen (Z. 18 f.)
- Fremde werden zu Einheimischen (Z. 24 f.)

9. Fassen Sie die Darstellung D1 in einem Satz zusammen. [I]

Die fränkische Gesellschaft im Osten bleibt weiterhin abhängig von Europa, d. h. sie näherte sich höchstens den islamischen Sitten in Kleidung und Heilkunde an und entwickelte darüber hinaus auf wissenschaftlicher Basis wenig Eigenes.

C Die Kreuzzüge – der Sargnagel für Ostrom?

10. Schildern Sie anhand von D2a die dort genannten Konfliktpunkte zwischen Byzantinern und Kreuzfahrern. [I]

- gegenseitiges Misstrauen wuchs durch Verschiedenheiten der Sitten und Gebräuche besonders bzgl. des Gottesdienstes

| Kreuzfahrer | Byzantiner |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Byzantiner waren Ketzer - Byzantiner lassen Muslime für sich kämpfen - in Byzanz wird eine Moschee toleriert. - Neid wegen Reichtum, z. B. reiche Ausstattung der Reliquien | <ul style="list-style-type: none"> - Kreuzfahrer sind Barbaren, aus auf Abenteuer - Kreuzzug gab nur Frömmigkeit vor - Eroberungsgelüste sollten befriedigt werden - Respekt vor muslimischen Nachbarn |

11. Ordnen Sie die Konflikte zwischen Byzanz und den lateinisch-katholischen Kreuzrittern in einem Verlaufsschema. [II]

- Aufruf Urban II. 1095 zu Kreuzzug → Hilfe westlicher Christen für Ostrom bei Verteidigung gegen Islam
- ab 1090: westliche Kreuzfahrer forderten Unterstützung in Ostrom ein, z. B. Verpflegung → andauernde Belastung
- Kreuzfahrer und orthodoxe Christen stellen Unterschiede bzgl. der Ausübung der Religion fest
- gegenseitiges Misstrauen wächst
- Byzantiner halten Kreuzritter für Barbaren, welche unter dem Deckmantel der Frömmigkeit Eroberungen machen wollen
- Kreuzritter unterstellen Byzantinern, sich mit den muslimischen Feinden verbündet zu haben

12. Diskutieren Sie die im historischen Rückblick immer wieder verwendete Formel „Kreuz gegen Halbmond“ als Darstellung eines Kulturkonfliktes zwischen den christlichen und den muslimischen Sitten. [III]

- Kreuzfahrer nahmen bei längerem Aufenthalt muslimische Gepflogenheiten bzgl. des Alltags an, z. B. Essen.
 - Byzantinische Christen pflegten ein respektvolles Nebeneinander mit muslimischen Nachbarn.
- Es besteht ein Kulturkampf, der jedoch nicht auf die unterschiedlichen Religionen allein zurückzuführen ist, vielmehr auf Unterschiede bzgl. westlicher und östlicher Kultur

D Kreuzzugsvergangenheit, die nicht vergeht

13. Erklären Sie durch Ihr erarbeitetes Hintergrundwissen die in D3 benannte Faszination der „Franken“ für die arabische Welt. [II]

- Amin Maalouf bewertet arabische Haltung gegenüber dem Westen als Faszination und Furcht
- Ursprung in Kreuzzüge, obwohl abgeschlossene Epoche der Geschichte
- Personen aus Politik und Religion berufen sich heute immer noch auf Saladin und Wiedereroberung Jerusalems
- Israel = neuer Kreuzfahrerstaat
- Orient sieht Westen als „natürlichen Feind“ (Z. 24) → Handlungen gegen Westen sind als legitim anzusehen.
- Fanatismus bzw. Verfolgungskomplex, Bsp. Attentat auf Joh. Paul II.

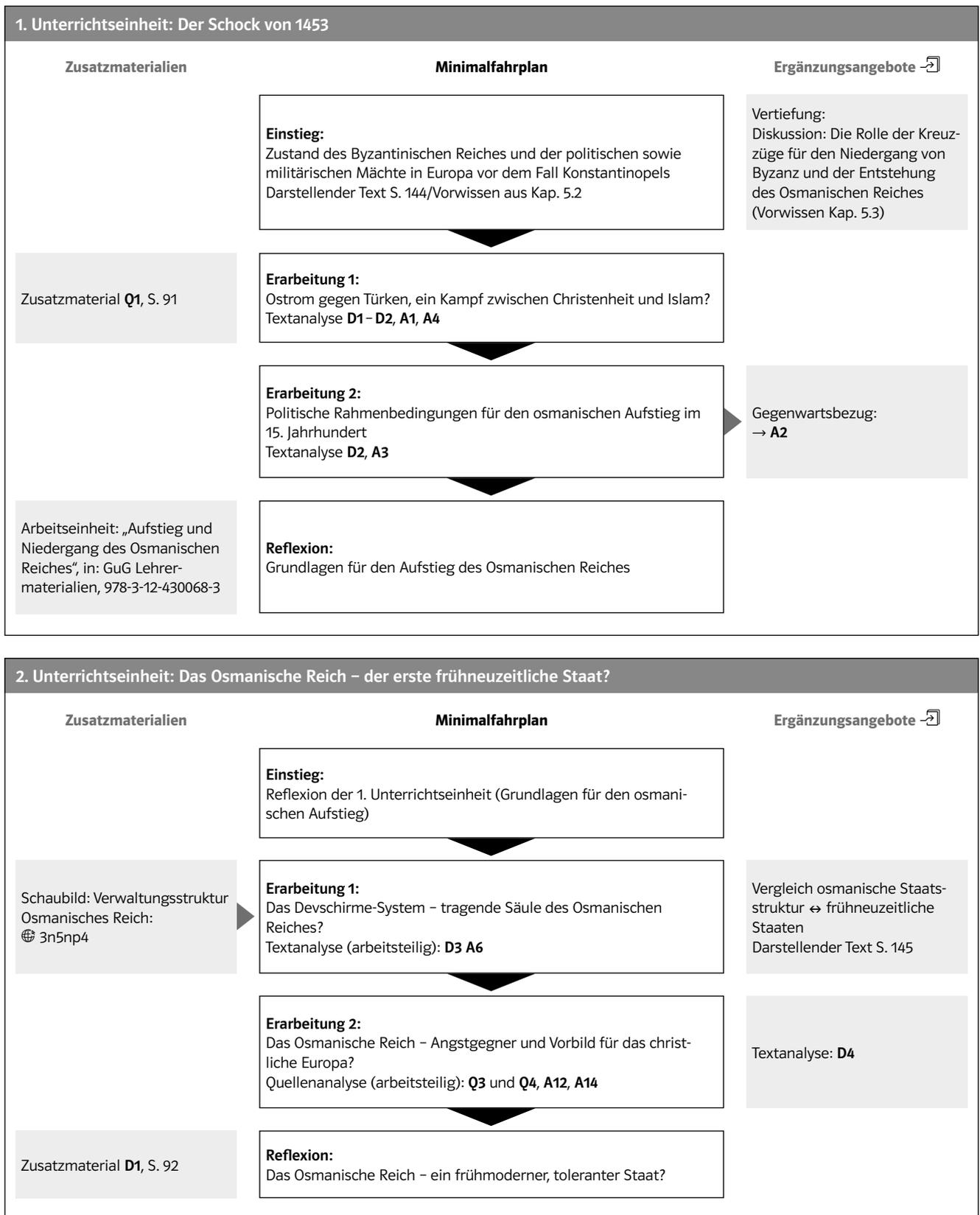
Übergreifende Aufgabe:

14. Nehmen Sie Stellung zur der Frage, inwieweit von einer Integration der fränkischen Kreuzfahrer im Orient gesprochen werden kann. Stellen Sie für Ihre Begründung Pro und Kontra gegenüber. [II]

15. Beurteilen Sie die Bedeutung, die die Kulturbeggnung zwischen Franken und Muslimen in der Zeit der Kreuzzüge für beide Seiten hatte. [III]

5.4 Angstgegner und Vorbild – das Osmanische Reich und das christliche Europa

Vorschlag für den Unterrichtsverlauf



Erwartungshorizonte

A 1453 – das Osmanische Reich wird zum Imperium

1. Fassen Sie den kurzen Darstellungstext von Roger Crowley (D3) zusammen. [I]

- Klärung von wichtigen Begriffen und Bezeichnungen
- die Belagerung Konstantinopels als Kampf zwischen Griechen und Osmanen zu bezeichnen ist irreführend
- Osmanisches Reich war bereits 1453 ein multikulturelles Gebilde
- Begriff Byzanz wurde erstmals 1853 verwendet – Byzantiner nannten sich selbst Römer und sahen sich als die Erben des Römischen Reiches
- es kämpften viele unterschiedliche ethnische Gruppen aus Europa und dem Vorderen Orient gemeinsam und gegeneinander, dass es unmöglich ist, den Belagerern eine feste ethnische Identität zu geben
- entscheidend war die Frage des Glaubens – diese Dimension wird von Chronisten stets betont und unterschieden und ist die einzige Möglichkeit der Einordnung von Belagerern und Verteidigern

2. Begründen Sie, warum der Kampf um Konstantinopel 1453 nach Meinung von Crowley nicht in nationale Deutungsmuster des 19./20. Jahrhunderts (Türken gegen Griechen) passt (D3). [II]

- die Verwendung von Bezeichnungen für die Belagerer und Verteidiger passen nicht in die Zeit des 15. Jahrhunderts
- ideologisch wurde Konstantinopel zur Frontstadt zwischen Islam und Christentum im Kampf um den „wahren Glauben“ konstruiert

3. Analysieren Sie die beiden Auszüge D4 unter der Frage, welche Gründe der Autor für den Erfolg des kleinen osmanischen Fürstentums im 14./15. Jahrhundert sieht. [II]

- die Idee des Dschihad sorgte dafür, dass sich muslimische Kämpfer aus der Region den Osmanen im Kampf gegen Byzanz anschlossen
- die religiöse Mission förderte den Kampfgeist der muslimischen Kämpfer – die Eroberung Konstantinopels war für Mehmet II. eine göttliche Vorsehung
- Übernahme des Systems der absoluten Macht vom byzantinischen Kaiser sowie die Übernahme des byzantinischen Verwaltungssystems
- bestehende Strukturen des Zusammenlebens unterschiedlicher ethnischer und religiöser Gruppen sollten erhalten bleiben und adaptiert werden

4. Beurteilen Sie auf Basis der Historikertexte D3 und D4 die Frage, ob an den Mauern von Konstantinopel ein „Kampf zwischen Islam und Christentum um den wahren Glauben“ (D3, Z. 39–41) geführt wurde. Gliedern Sie die Argumente nach Pro und Kontra und begründen Sie dann Ihre Einschätzung. Greifen Sie ggf. auch auf Ihr erarbeitetes Wissen aus dem vorherigen Kapitel (5.4) zurück. [II]

1453 – ein Kampf zwischen Islam und Christentum?

Pro:

- für Muslime war es ein Dschihad
- Konstantinopel bekam ein muslimisches Antlitz
- die Frage des Glaubens wird von Chronisten bezüglich der Eroberung Konstantinopels stets als Unterscheidungsmerkmal für Verteidiger und Belagerer genannt

Kontra:

- nach der Eroberung erlaubte der Sultan allen nicht muslimischen Gruppen die Ausübung ihrer Religion und Traditionen
- auf der Seite der Osmanen kämpften auch christliche Lehnvasallen
- die Verteidiger Konstantinopels waren keine homogene christliche Truppe, u. a. kleinere Gruppe von Türken dabei

5. Beurteilen Sie, ob das Jahr 1453 mit der Eroberung Konstantinopels einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte darstellt. Formulieren Sie dazu eigene Kriterien. Nutzen Sie dafür die Materialien D3–D4, Q1 sowie Ihr bereits erarbeitetes Vorwissen. [III]

Eroberung Konstantinopels als Wendepunkt der europäischen Geschichte? JA, weil:

- Die Ostkirche verliert ihr geistiges Zentrum.
- Das christliche Europa und das Papsttum sind nicht in der Lage, dem Byzantinischen Reich eine wirksame Unterstützung zu geben.
- Durch die Eroberung der Stadt fällt der christliche Vorposten im südöstlichen Europa – das Osmanische Reich und zugleich der Islam können sich zumindest in Südosteuropa ausbreiten.
- Durch die Bedrohung sind christliche Herrscher und Fürsten gezwungen, gemeinsam zu agieren, damit die Ausbreitung des Osmanischen Reiches in Europa gestoppt wird.
- Durch die Kontakte zwischen Muslimen und Christen beginnt ein neuer Austausch (geistig, wissenschaftlich, wirtschaftlich), der wohl insbesondere für das christliche Europa von positiver Bedeutung war.

B Janitscharen – die tragende Säule des Reiches

6. Arbeiten Sie arbeitsteilig in Zweiergruppen auf Basis der Darstellungen D5a und D5b den Werdegang eines Janitscharen im militärischen und im zivilen Bereich des osmanischen Staates in Form zweier Schaubilder heraus. [II]

Militärisch:

- Knaben wurden als zukünftige Janitscharen aller 5 Jahre nach Anatolien gebracht.
- Sie mussten in der Zeit ihrer Ausbildung bei Bauern oder Gutsherren arbeiten.
- Sie mussten die türkische Sprache erlernen und der Kontakt zu Menschen der gleichen sprachlichen Herkunft wie sie selbst wurde strengstens unterbunden – der Glaube an Allah wurde zum religiösen Mittelpunkt der Knaben.
- Militärische Ausbildung begann mit einundzwanzig Jahren.
- Sie blieben stets Sklaven des Sultans.
- Nur der Krieg war für einen Janitscharen lebenswert und bot die Aussicht auf Beute.

Zivil:

- Wenige der verschleppten Knaben wurden ausgewählt und zu einer Intelligenzprüfung zugelassen.
- Danach schloss sich eine strenge Schule an – sie erlernten Türkisch, Reiten, Kämpfen, Arabisch, den Koran, das Staatsrecht, Naturwissenschaften und Philosophie.
- Nach einer weiteren Auswahl vertieften einige der Janitscharen die o.g. Studien.
- Für die Besten war der Aufstieg zu einem Wesir oder Großwesir möglich – alle anderen gelangten in die mittlere Beamtenlaufbahn oder zu den Janitscharengarden.

**7. Beschreiben Sie das Bild Q2. [I]**

- bewaffneter Reiter führt gefesselte Gefangene mit sich
- Reiter hat an einer Lanze ein Kind aufgespießt
- Reiter und Gefesselte ziehen durch karges Land

8. Ordnen Sie das Bild Q2 in den zeitgenössischen Kontext ein. Informieren Sie sich ggf. zunächst noch einmal über die Entstehungszeit. [II]

- erste Belagerung Wiens (1529)
- Osmanisches Reich erobert große Gebiete Südosteuropas und Küstengebiete des Schwarzen Meeres und unterwirft diese seinem Herrschaftsbereich
- Reformation spaltet das christliche Europa
- Kreuzzugsbewegungen in Europa enden (z. B.: Ende der Reconquista Spaniens, Niederlage des Deutschritterordens in Polen/Baltikum)

9. Nehmen Sie Stellung zu der These, das System der Knabenlese bedeutete Fluch und Segen für die betroffenen christlichen Familien. [III]*Fluch:*

- Verlust der Söhne – diese kehrten wahrscheinlich nie wieder zur Familie zurück
- Familie fehlte eine Person, die für den Lebensunterhalt mitarbeiten konnte
- die Zahl der Christen wurde dezimiert, da die Knaben Allah als einzigen Gott und den Koran als Heilige Schrift anerkennen mussten

Segen:

- Versorgung der Söhne war gesichert – sie konnten innerhalb des Systems aufsteigen und zu Reichtümern kommen
- in Zeiten der Not musste die Familie einen weniger ernähren
- eventuell kehrte der Sohn als erfolgreicher Janitschar später wieder zurück und unterstützte seine Familie

10. Diskutieren Sie, ob der Aufbau des Janitscharen-Korps eine Gefahr für das Osmanische Reich darstellte. [III]

- militärisch innerhalb des Osmanischen Reiches nicht ersetzbar → sie erkannten bereits Mitte des 15. Jahrhunderts ihre Bedeutung (z. B.: 1446 – Revolte in Edirne [Adrianopel] für die Rückkehr Sultan Murads → war erfolgreich; 1449 – Revolte für eine bessere Bezahlung → war erfolgreich)
- Selbstbewusstsein der Janitscharen wuchs – ihre Bezahlung stieg, sie wurden Landbesitzer und Geschäftsleute – durch Meutereien gegen den Sultan diktierten sie die Politik und verhinderten Reformen der Armee
- Geschäfts- und Familienleben rückten in den Mittelpunkt des Lebens der Janitscharen, zudem konnten sie ihre Bezahlung vom Sultan erpressen → Kampfkraft der Janitscharen sank erheblich (z. B.: 1683 – Niederlage am Kahlen Berg → Reichsgrenze in Europa verschob sich weit in den Südosten)

C „Türke werden“ – Blick von außen, Blick von innen**11. Zählen Sie auf Basis von D6 Gründe auf, warum sich der Islam unter osmanischer Herrschaft relativ schnell in Südosteuropa ausbreitete. [I]**

- Umsiedlung der muslimischen Bevölkerung aus Kleinasien → Gründung einer großen Zahl von Dörfern
- Konversion der Bevölkerung auf drei Wegen:
 1. in den Städten – bei Händlern und Gewerbetreibenden; danach Landbevölkerung – durch den Einfluss der urbanen Zentren
 2. Gutsbesitzer, die ihr Land behalten/zurückhalten wollten und Bezugsempfänger der Eroberer sein wollten; besitzlose Massen sahen Ausweg – Steuerentlastung, Rettung der Söhne vor dem Devschirme-System, Existenzsicherung
 3. Bekehrung – durch Mönche friedliche Bekehrung, durch Soldaten gewaltsame Bekehrung

12. Ordnen Sie das Traktat Georgs von Ungarn (Q3) in seinen geschichtlichen Hintergrund ein. Sammeln Sie gegebenenfalls in Arbeitsgruppen gemeinsam Informationen über die Situation der katholischen Kirche und der europäischen Gesellschaft zur Zeit der Renaissance. [II]

Zeitliche Einordnung: Fall Konstantinopels (1453), Ende des Hundertjährigen Krieges (1453), Portugal unternahm erste Entdeckungsfahrten an der Küste Afrikas, Fürsten innerhalb des HRR waren untereinander zerstritten, Vorabend der Reformation.

- Katholische Kirche verlor an politischer Macht und Einfluss in Europa.
- Wissenschaftliche Neuerungen der Renaissance brachten das christliche Weltbild ins Schwanken.
- Lehnswesen herrschte im christlichen Europa.
- Menschen im christlichen Europa litten unter dem Lehnswesen, den Epidemien (z. B. Pest) usw.

13. Beurteilen Sie, ob das Traktat eine Beschreibung der Türken darstellt. [III]

- Georg hat die „Türken“ aus dem Blickwinkel eines Gefangenen erlebt – jedoch ist er Augenzeuge.
- Seine Beschreibungen wirken sehr zugeneigt und positiv.
- Er beschreibt die „Türken“, welche noch das Verhalten von nomadischen Steppenreitern zeigen – also von Turkvölkern.

14. Charakterisieren Sie die Aussagen des Reformators Illyricus in Q4. Skizzieren Sie dafür zunächst Ihr Vorwissen über die Stichworte Reformation und Gegenreformation. [II]*Reformation:*

- ist eine kirchliche Erneuerungsbewegung (1517 – 1648)
- führte zur Spaltung der Christenheit in verschiedene Konfessionen (katholisch, lutherisch, reformiert)

Gegenreformation:

- Reaktion der katholischen Kirche auf die Reformation
- sie spielte sich im Bereich der Theologie ab und war zumeist auf geistige Auseinandersetzungen beschränkt
- durch Konzil von Trient (1545) versuchte die katholische Kirche den Protestantismus mithilfe des Kaisers gewaltsam zurückzudrängen

Aussagen Illyricus':

- christliche Herrscher behandeln ihre christlichen Untertanen schrecklicher als die Türken
- Türken erlauben den Christen die Ausübung ihrer Religion und schützen sie zugleich vor antichristlichen Feinden

- Christen stehen jedoch unter Druck, da sie unter der osmanischen Herrschaft unerträgliche Steuerabgaben und andere Abgaben leisten müssen
- unter türkischer Herrschaft kann das Evangelium frei gepredigt werden – die Kurie hat keinen Einfluss darauf
- Aufruf an die christlichen Herrscher, nicht mehr gegen Christen zu wüten, sondern sich ein Beispiel an der osmanischen Herrschaft über christliche Länder nehmen

15. Erläutern Sie, warum das Osmanische Reich zwischen 1400 und 1550 so erfolgreich war. Bilden Sie Ihre Argumente in einer Mindmap ab. [II]

Außenpolitisch:

- Zerstrittenheit der christlichen Reiche in Europa (u.a. infolge der Reformation) sowie der arabischen Welt im Nahen Osten und Nordafrika

Innenpolitisch:

- große Integrationsfähigkeit christlicher Bevölkerung
- Aufbau eines frühmodernen, absolutistischen Staatsapparates (Janitscharen als Staatsbeamte)

Militärisch:

- Aufbau einer stehenden Berufsarmee (Janitscharen)

Wirtschaftlich:

- das Osmanische Reich profitierte von seiner geografischen Lage als Zwischenhändler von Waren aus Asien nach Europa
- es profitierte von dem steigenden Bedarf Europas an Luxuswaren in der Renaissance (Gewürze, Seide, Edelsteine, etc.)

16. Diskutieren Sie die These, das Osmanische Reich sei im 15./16. Jahrhundert ein toleranter, multikultureller Staat gewesen. [III]

Pro:

- christliche und jüdische Minderheiten besaßen im Vergleich zum christlichen Europa eine relative Rechtssicherheit
- Kirchenoberhäupter (z. B. der griechisch-orthodoxe Patriarch) wurden als Ansprechpartner für ihr Millet akzeptiert
- das Osmanische Reich zeigte sich offen für die Einwanderung jüdischer Flüchtlinge (z. B. spanisch-portugiesische sephardische Juden Ende des 15. Jh.)

Kontra:

- Christen und Juden waren mit hohen Steuern belegt
- Knabenlese (Devschirme-System)
- es gab immer wieder Phasen der Pogrome und Zwangsmisionierung gegenüber Christen und Schiiten
- religiöse Minderheiten, die nicht „Religionen des Buches“ waren (z. B. Anhänger des Zarathustrismus), wurden verfolgt

17. Referatsvorschlag: [III]

Der Begriff Neo-Osmanismus wird als politischer Begriff mit der Zeit des türkischen Ministerpräsidenten Erdoğan und seines Außenministers Ahmet Davutoğlu verbunden. Der Begriff beschreibt die türkische Politik, ihren Einfluss im Gebiet des ehemaligen Osmanischen Reiches (Balkan, Krim, Naher Osten, Nordafrika) auszudehnen. Dazu zählt der Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen, Unterstützung türkisch-muslimischer Minderheiten und kulturelle Förderung u. a. bei der Restaurierung alter Bauwerke aus osmanischer Zeit, aber auch beispielsweise die Förderung von Historienfilmen zur osmanischen Vergangenheit. 🌐 j5p9jn.

18. Im Jahr 2012 kam der bis dahin teuerste türkische Historienfilm „Fetih 1453“ in die Kinos. Informieren Sie sich über den Film und über verschiedene Filmbesprechungen. Schreiben Sie auf Basis davon ein Kurzessay darüber, warum der Film so große Beachtung gefunden hat. 🌐 j5p9jn [III]

Zusatzmaterial zu Kapitel 5.4

Q1 Eroberung und Wiederbelebung der Kaisermetropole Konstantinopel

Auszüge aus einer osmanischen Chronik:

a) Die Eroberung Konstantinopels 1453

Sie kamen und lagerten an den Stadtmauern von Istanbul. Vom Land und mit Schiffen vom Meer umzingelten sie die Stadt völlig. 400 Schiffe kamen auf dem Wasser und 70 Schiffe wurden oberhalb Galatas übers trockene Land gezogen. Die Soldaten standen bereit und entrollten ihre Fahnen. Am Fuß der Mauern gingen sie ins Meer und schlugen eine Brücke über das Wasser. Sie griffen an. Der Kampf dauerte fünfzig Tage lang, Tag und Nacht. Dann ordnete der Sultan die Plünderung an. Am einundfünfzigsten Tag, einem Dienstag, wurde die Burg erobert. Es gab reichlich Beute und Raub. Man fand Gold, Silber, Juwelen und feine Stoffe, stapelte sie auf dem Lagermarkt und begann mit ihrem Verkauf. Man versklavte die Stadtbevölkerung und tötete ihren Kaiser, und die gāzis umarmten ihre hübschen Mädchen. [...]

Um es kurz zu machen, am ersten Freitag nach der Eroberung sprach man das Gemeinschaftsgebet in der Hagia Sofia, und das islamische Bittgebet erfolgte im Namen von Sultan Mehmed Hān [...].

b) Wiederbelebung der Stadt nach der Eroberung

Nachdem Sultan Mehmed Hān Gāzi Istanbul erobert hatte, ernannte er seinen Diener Süleimān Beg zum Stadtkommandanten. Darauf sandte er Boten in alle seine Länder, die verkünden sollten: „Wer will, möge kommen und Besitzer von Häusern, Weingärten und Gärten in Istanbul werden.“ Und man versorgte alle, die kamen, damit.

Doch das reichte nicht zur Neubevölkerung der Stadt. Darum gab nun der Sultan Befehl, man möge aus jeder Provinz Familien, arme und reiche, schicken. Des Sultans Diener wurden mit Befehlen zu den Richtern und Militärkommandanten jeder Provinz gesandt und bestimmten, entsprechend dieser Befehle, sehr viele Familien, die sie mitbrachten. Diese Neuankömmlinge erhielten auch Häuser, und diesmal begann die Stadt zu blühen. [...]

Man begann mit dem Bau von Moscheen. Einige von ihnen bauten Derwischklöster, einige Privathäuser, und die Stadt wurde wieder wie früher. Dann kam ein neuer Wesir, der Sohn eines Ungläubigen, zum Pādišāh und wurde dessen enger Vertrauter. Der Vater und die Freunde dieses Wesirs waren Ungläubige, die seit alters in Istanbul wohnten.

Āṣiqāššāzāde, Tevārīḥ-i Āl-i Osmān, ed. Nihal Atsız 191–194. Zit. nach: Der Islam in Originalzeugnissen, Band 1: Politik und Kriegführung, Lenningen 2005, S. 189–192, übers. von Hartmut Fähndrich.

D1 Zufluchtstätte für christliche Häretiker?

Die ungarischen Historikerinnen Klára Hegyi und Vera Zimányi beschreiben am Beispiel des Balkans die Situation für christliche Minderheiten:

Der Zerfall des Byzantinischen Reiches und die häufig wechselnden Machtverhältnisse auf dem Balkan schufen schon vor dem Erscheinen der Osmanen günstige Voraussetzungen für die Niederlassung der aus Kleinasien fliehenden Häretiker. Unter der Führung von *şeyh Sarı Saltuk*¹ trafen 1261 etwa vierzig türkmenische Stämme in der Dobrudscha² ein. Fortan wurde die Dobrudscha² eine Hochburg der volkstümlichen Glaubensrichtung, die der Zentralverwaltung scharf entgegenstand. Auch die unter osmanischer Herrschaft angesiedelten *yürüks*³ brachten häretische Lehren mit.

Im 14.–15. Jahrhundert erreichte die *gazi*-Ideologie gerade am balkanischen Frontabschnitt ihre volle Entfaltung. Durch ihre Ideologie, dem Islam neue Gebiete zu erobern, leistete sie zwar der Staatsmacht unvergängliche Dienste, ihre Lehren wichen aber vielfach von der offiziellen Richtung ab. Auch die Mystik setzte sich hier durch, und es verbreiteten sich die Lehren verschiedener Derwischorden, die zur Bekehrung die friedliche Überzeugung wählten. Unterdessen näherten sie sich verständnisvoll den Christen, deren Bekehrung z. B. die *Bektaşis*⁴ auch dadurch erleichterten, dass sie die lästigen Vorschriften des Islam, die Pflicht des Betens und Fastens, das Verbot des Weintrinkens und das Verschließen der Frauen von der Außenwelt für nicht verbindlich erklärten. Diesen verschiedenen religiösen Strömungen gelang es nun, jene zahlreichen Menschen und Gruppen am Balkan, die mit der Haltung ihrer christlichen Kirchen oder dem orthodoxen Islam in einer Zeit religiöser und gesellschaftlicher Aufbruchsbewegungen unzufrieden waren, ideologisch für sich zu gewinnen. [...]

Das enge Zusammenleben mit dem Christentum wirkte sich eher zersetzend als stärkend auf die offizielle Glaubensrichtung aus. Die Unzufriedenheiten unter Muslimen und Christen

führten so weit, dass sich auch Christen an den religiösen Bewegungen der Muslime beteiligten. Einige der islamischen religiösen Gruppen, wie vor allem die *Bektaşis*, waren Andersgläubigen gegenüber tolerant, und es gab eine gewisse Annäherung zwischen den Anhängern der beiden Religionen; den Christen mussten die *Bektaşis* aber manche Konzession machen, wodurch die Kluft zwischen ihren Lehren und denen der Orthodoxie nur noch größer wurde. Sie nahmen die religiösen Vorschriften nicht so ernst und integrierten manch christliches Gut in ihre Lehre. Die auffallendste dieser Entlehnungen, die Integrierung der christlichen Heiligen und Legenden in die Glaubenswelt der *Bektaşis*, wurden auch von europäischen Reisenden registriert. Staunend sahen sie, dass griechisch-orthodoxe Klöster auch von Muslimen beschenkt wurden, während muslimische Geistliche in der Nähe der Hauptstadt das Grab eines christlichen Heiligen betreuten, wo Anhänger beider Religionen hinpilgerten.

Nur langsam wurden aus den neu Bekehrten echte gläubige Muslime. In den Glaubensinhalt ihrer neuen Religion konnten sie schon infolge sprachlicher Schwierigkeiten nicht restlos eindringen.

Zit. nach: Klára Hegyi/Vera Zimányi: *Muslimen und Christen. Das Osmanische Reich in Europa*, Budapest, Corvina-Verlag 1986, S. 90–92, übers. v. Mátyás Esterházy.

- 1 Scheich Sarı Saltuk = türkischer Heiliger und Mystiker, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.
- 2 Dobrudscha = Region im heutigen Rumänien und Bulgarien zwischen Donau und Schwarzem Meer.
- 3 Überwiegend als Nomaden lebende Angehörige eines türkischen Stammes der Yürüken (Jürüken).
- 4 Einer der größten und wichtigsten muslimischen Derwisch-Orden auf dem Balkan und in Anatolien.

Perspektivenwechsel: Kreuzzugslieder – einseitige Propaganda?

Erwartungshorizonte:

1. Arbeiten Sie aus dem Gedicht heraus, wie die Muslime dargestellt werden. Sammeln Sie zu diesem Zweck alle Formulierungen, die sie charakterisieren, und ordnen Sie diese nach Oberbegriffen → Tabelle 1.

2. Arbeiten Sie aus dem Gedicht heraus, in welcher Situation sich die Christen im Heiligen Land laut dem anonymen Autor befinden. Notieren Sie auch hier die einzelnen Formulierungen, die ihren Zustand kennzeichnen.

a) *Rechtlose Lage:*

- der feindlichen „Masse“ (Z. 1) ausgesetzt und deren ungerichten und regellosem Verhalten (Z. 1: „tobt“, Z. 29: „wütet“, Z. 26: „ungerechte Richter“)

b) *Folterungen:*

- Z. 10: „Folterinstrumente“, Z. 25: „ruchlose Folterknechte“

c) *Ermordung:*

- Ermordung der Christen (Z. 9: „sterben“, Z. 6: „hingeschlachtet“)

d) *Verachtung selbst im Tod:*

- keine Bestattung der ermordeten christlichen „Menge“ (Z. 12: „unbekleidet liegt sie da“)

3. Vergewenwärtigen Sie sich anhand von Kapitel 4.3, wie die Christen in muslimischen Ländern gelebt haben:

- standen unter dem Schutz der muslimischen Autoritäten: Rechtsschutz von Leben und Eigentum
- weitgehende Religionsfreiheit, kein Verbot des Christentums
- weitgehende rechtliche Autonomie
- steuerlich benachteiligt gegenüber Muslimen (Kopfsteuer)
- keine vollwertigen Mitglieder der Gesellschaft
- teilweise (je nach Ort und Zeit) diskriminiert: Tragen besonderer Kleidung, eingeschränktes Eherecht von Christen gegenüber Muslimen, zumeist Ausschluss aus wichtigen Staatsämtern
- Einschränkung bei Kirchen: keine Neubauten
- Zerstörung von Kirchen (z. B. Grabeskirche in Jerusalem) nur zeitlich und lokal begrenzt

4. Recherchieren Sie die historischen Umstände der Entstehungszeit des Liedes 1187/1188, ziehen Sie dazu auch das Kapitel über die Kreuzzüge hinzu (Kapitel 5.2 und 5.3).

- anfangs recht gutes Zusammenleben zwischen „Franken“ und Muslimen in den Kreuzfahrerstaaten, teilweise entwickelten sich Freundschaften
- seit zweiter Hälfte des 12. Jahrhunderts: Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Christen und Muslimen in den Kreuzfahrerstaaten
- Sultan Saladin stärkt die muslimische Position erheblich durch Einigung von muslimischen Herrschaftsgebieten, Ziel: Rückeroberung der heiligen Stätten des Islam
- in diesem Kontext bemächtigten sich die Muslime 1187 Jerusalem, Folge weitreichende Versklavung der Unterlegenen, sofern sie sich nicht durch Lösegeld freikaufen konnten
- das Gedicht entstand in der spannungsreichen Situation vor dem Dritten Kreuzzug und spiegelt diese besondere Lage wider

Tabelle 1

| „ungläubig“ | Feinde der Christen | ungezügelt/rücksichtslos | brutal/ungerecht |
|-----------------------------|---|---|---|
| - „heidnische Masse“ (Z. 1) | - Christen als Opfergaben (Z. 9: „Wie Opfertiere sterben sie“) - Z. 17/18: „Die Zunge, die sich zu Christus bekennt, sie schneiden sie ab“ - Z. 24: „die Christus in den Staub getreten haben“ - halten Christen gefangen (Z. 21: „Erlöst die Gefangenen“) | - wild und regellos (Z. 1: „tobt“, Z. 29: „wütet“) - keine Bestattung der Ermordeten (Z. 12: „unbekleidet liegt sie da“) | - brutal und unmenschlich: (Z. 6/7: „Hingeschlachtet wie die Kälber, ob Greis, ob Jungfrau, kleines Kind“) - brutale Folterer (Z. 10: „Folterinstrumente“, Z. 25: „ruchlose Folterknechte“) - Z. 26: „ungerechte Richter“ |